

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstag.

Abonnementspreis pro Quartal 80 J. Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 17. August 1901.

Inserate die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 50 J. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Luitpoldstraße Nr. 9.

Inhalt: Wo liegen die Wurzeln der Kraft für den Deutschen Metallarbeiter-Verband? - Gründer u. Schwindler. - Die Industrie und die Banken. - Feuilleton: Die Grenzen der Eisenbahngefahrwindigkeit. - Berufsgenossenschaften und Krankenkassen. - Ein Kartell um den Staat zu pressen. - Robert Koch über die Bekämpfung der Tuberkulose. - Mitteilungen aus der Metallindustrie. - D. M. V.: Bekanntmachung des Vorstandes. - Korrespondenzen. - Tätigkeitsbericht des Vertrauensmanns für Baden, Elsaß und die Pfalz. - Rundschau. - Aus anderen Berufen zc. - Literatur und Kunst.

Zur Beachtung.

Zugang ist fernzuhalten:

- von Aluminiumschlägern nach Schwabach (Wilhelm Menmert); von Feilenbauern nach Brandenburg a. Havel (Kabisch), nach Hamburg und Harburg Str.; von Feingoldschlägern nach Dresden, Leipzig, Nürnberg (besonders von den Werkstätten von F. Kemmer, Schwabacherstraße 41, Chr. Schmidt, obere Rentergasse 12, Friedr. Reimann, Tafelfeldstraße 34, Jean Schmigelbarm, Kühnertsgasse) u. nach Schwabach (besonders von den Werkstätten M. Hüttner, Hunger, Böhm und Jg.); von Formern nach Achersleben (Maschinenbau-A.-G.), nach Gassen (H. Siptom); nach Lössen (Gust. Wähler), nach Lollar; nach Worsheim (Gebr. Hepp); nach Zehrschach a. Bodensee (Biererei Rohrschach, Ing. Schott) Str.; von Gießern und Gießern nach Breslau (Albert Knauth); von Klempnern nach Breslau (Blechwarenfabrik Göhl), nach Düsseldorf (Max Werner und Springorum); von Metallarbeitern aller Branchen nach Weisensfels (Molles Werke); von Metallschlägern nach Ledershausen, Str.; von Schleifern nach Lüdenschheid (Wasser & Fischer); von Schloßbauern nach Helbert (Gardenberg C. Witte); von Schmiedern nach Schönbach a. G. (Knap u. Beeman, Eisenfabrik), nach Zeitz (Kinderwagenfabrik von Saborsky); von Silberschlägern nach Schwabach (Christoph Meier). (Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; A.: Lohnbewegung; U.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; Mi.: Mißstände; K.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Wo liegen die Wurzeln der Kraft für den Deutschen Metallarbeiter-Verband?

Und durch die Lande von es mahnen weiter, Bis in die fernste Werkstatt wird es kund: Zu Schutz und Trutz die Metallarbeiter Vereinen sich in unserm Brudersbund.

Mit diesen Worten feierte Max Regel in Nr. 21 der „Metallarbeiterzeitung“ d. J. die Kollegen an, im beginnenden zweiten Jahrzehnt der Verbandsexistenz weiter zu bauen am großen Werke der Berufsorganisation. Und wer wollte die Mahnung nicht hören?! Jeder Berufsgenosse, ist er denkend geworden, wird für seinen Theil mitarbeiten an der Ausbreitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der heute schon die an Mitgliederzahl stärkste Gewerkschaft auf dem europäischen Festlande ist. Auch ich, obgleich nicht mehr Verbandskollege, der aber seine gewerkschaftliche Vorkursule genos im Metallarbeiter-Verband, möchte mithelfen, die Idee der Organisation aller Metallarbeiter zu tragen „in die fernste Werkstatt“, wenn auch meine Mithilfe nicht ohne Kritik der bisherigen Agitationsarbeit abgehen kann.

Eine Gewerkschaft der Arbeiter wird gegründet, um ihren Mitgliedern maßgebenden Einfluß neben den Unternehmern auf den Produktionsprozeß zu verschaffen, um somit die gesellschaftliche Lage der Berufsgenossen zu heben. Der Metallarbeiterverband

hat sich die Aufgabe gestellt, alle Metallarbeiter aufzurütteln zur gemeinsamen Arbeit am Werke der sozialen Gesundung. Dieses Werk wird um so besser gedeihen, je höher der Einfluß der Arbeiter auf die Gestaltung ihrer Erwerbsverhältnisse ist. Der Hebel ist daher dort am wirksamsten anzusetzen, wo der Beruf seine Hauptstätten hat, dort, wo die Fäden der Metallindustrie so zu sagen zusammenlaufen. Gewiß ist die Tätigkeit zur Sanierung der Nebenzweige recht nützlich, aber es gilt zum Kern des Uebels vorzudringen, um es zu heilen.

Hat der deutsche Metallarbeiterverband bisher so gearbeitet, daß er im Gewerbe einen maßgebenden Einfluß erlangte, den Uebelständen in der Metallindustrie gefährdend auf den Leis rückte? Diese Frage soll unten beantwortet werden.

Die Eisenindustrie (im weitesten Sinne genommen), die Metallindustrie überhaupt fußt auf der Erzeugung der Rohprodukte: Roheisen, Rohkupfer, Rohblei, Rohzinn zc. Erfassen wir aber hier nur die Roheisenindustrie und die weitere Verarbeitung des Roheisens zu Schienen, Schwellen, Matten, Jaconeisen, Maschinenguß, Kunstguß u. s. w. Hier liegen die „herblichen“ Theile der Metallindustrie.

1900 betrug die gesammte Roheisenerzeugung im deutschen Zollgebiet nahezu 8 1/2 Millionen Tonnen. 1890 betrug sie 4,65, 1895: 5,78, 1899: 8,14 Millionen Tonnen. - 1900 wurde das Roheisen verarbeitet zu Gußeisen 1,76, Schweißeisen und Schweißstahl 1,01, Flußeisen und Flußstahl 6,36 Millionen Tonnen.

Sehen wir uns um nach den Produktionsstätten, so entfallen 1900 auf

Table with 2 columns: Region and Tonnen Roheisen. Includes Rheinland und Westfalen, Saar- und Siegbereich, etc.

In Rheinland-Westfalen (Ruhrgebiet, Niederrhein, Saargebiet) werden also weit über 50 Prozent sämtlicher Rohstoffe für die deutsche Eisenindustrie erzeugt. Nehmen wir Schlesien hinzu, so kommen an 75 Prozent heraus.

Ungefähr das gleiche Verhältnis treffen wir an bei der Betrachtung der Arbeiterzahl. Für 1900 liegen leider noch keine umfassenden Ziffern vor, halten wir uns also an 1899. Damals arbeiteten in den deutschen Eisengießereien, Schweißeisenwerken, Walzbetrieben, Stahlwerken u. s. w. u. s. w. 250,263 Metallarbeiter. 1890 waren es erst 170,753. Wir dürfen für 1900 sicher ihre Zahl auf 270,000 schätzen! Hierzu kamen noch 37,000 Hochofenarbeiter, deren Organisationszugehörigkeit fraglich ist. Gehören sie zu dem Bergarbeiter- oder zu dem Metallarbeiterverband? Ich meine zu dem Ersteren. Jedoch werden wir darüber keinen Streit beginnen.

Von den 32,597 bei der Erzeugung von Roheisen thätigen Arbeitern (1899) entfielen 6066 auf den Regierungsbezirk Düsseldorf, 5516 auf den Regierungsbezirk Arnberg, 4097 auf Trier (Saargebiet), 3872 auf den Regierungsbezirk Oppeln (Oberschlesien). Also nahezu 20,000 von 32,000 entfallen auf die genannten Bezirke. - Von den 10,631 Zinkarbeitern (Rohzinn) sind allein 8065 im Regierungsbezirk Oppeln thätig gewesen. - 91,303 Eisengießereiarbeiter sind gezählt worden: davon in den Regierungsbezirken Oppeln und Liegnitz 8248, Arnberg 7992, Düsseldorf 7403, Trier und Köln 4268. Also 28,000 Arbeiter fanden sich in den Gießereien von nur 6 geographisch kleinen

Bezirken. - Noch auffallender ist diese Gruppierung der Eisen-Gießereindustrie bei den Schweiß-, Flußeisen- und Stahlwalzwerken. 37,667 Arbeiter fanden Erwerb in Schweißeisenwerken, davon in Oppeln 11,708, Arnberg 6218, Düsseldorf 6943! Von den 119,978 Arbeitern in den Flußeisenwerken entfielen 10,090 auf Oppeln, 35,355 auf Arnberg, 43,400 auf Düsseldorf, 10,164 auf Trier! Etwa 99,000 = 83 Prozent aller Flußeisenarbeiter sind beschäftigt in dem ober-schlesischen Industriegebiet, im Ruhrbecken und am Niederrhein und im Saargebiet!

Sehr deutlich veranschaulichen auch die Ausweise der Berufsgenossenschaften die Verteilung der Metallarbeiter über das deutsche Reich. 1899 waren gegen Anfall rund 1,100,000 Metallarbeiter versichert. In den rheinisch-westfälischen und der schlesischen Berufsgenossenschaft für die Metallindustrie sind etwa 400,000 gezählt! Oben ist nachgewiesen, daß diese 400,000 in erster Linie für den Bestand und die Fortentwicklung der Industrie thätig sind.

Wie stehen diese ausschlaggebenden Massen nun zum Deutschen Metallarbeiterverband?

Der Verband hatte 1900 etwas über 100,000 Mitglieder in über 600 Orten. Ich zähle für daselbe Jahr in 46 Orten der Provinzen Schlesien, Westfalen und Rheinland noch keine 8500 Mitglieder (Durchschnitt)! Ein kleiner Rechenfehler thut nichts zur Sache.

Fest steht, daß von 100,000 organisierten Metallarbeitern nicht einmal 10 Prozent auf jene Distrikte kommen, wo die Eisenindustrie ihre vornehmsten Heimstätten hat! Ich zähle auch die Mitgliederschaften von Breslau, Bielefeld, Brackwede, Bunsau, Bromberg, Krefeld, Elberfeld, Köln-Kalk, Minden, Münster, Deynhaujen, Biersen zu jenen 8500, trotzdem die Urproduktion in der Eisenindustrie dort nicht bedeutend ist. Wollte ich nur die unergleichlichen Industriebezirke in Oberschlesien, an der Saar und an der Ruhr mit Rücksicht auf ihre organisierten Metallarbeiter heranziehen, so würde das Ergebnis für den Metallarbeiter-Verband ein noch weit beschämenderes sein. Im Saargebiet kennt man ihn gar nicht (vielleicht einige Einzelmitglieder in Saarbrücken?), und doch sind dort an die 30,000 Berufsgenossen thätig. In Oberschlesien, wo über 50,000 arbeiten, haben sich nur in Weuthen (Arbeitersekretariat) etliche Duzend Kollegen zusammengefunden. Und sieht man ab von den paar hundert organisierten Kollegen in Dortmund, Bochum, Eisen, Duisburg, Gelsenkirchen, Mülheim, Hörde, Oberhausen, die den Kohl auch nicht jetzt machen können, so hat der Verband auch in die Massen der Berufsgenossen im Ruhrbecken (über 100,000!) noch keinen Eingang gefunden.

Diese gänzliche Bedeutungslosigkeit des Verbandes gerade in den reichlichsten Eisenindustriebezirken Mitteleuropas ist sozialpolitisch und gewerkschaftlich ein sehr großer Mangel, dem nicht schnell genug abzuhelfen ist. Zum Vergleich: Wenn der Deutsche Bergarbeiterverband in den mitteleuropäischen und süddeutschen Bergrevieren seine Hauptstützen hätte, so käme er für die deutsche Bergwerksindustrie gar nicht in Betracht. Ruhrbecken und Schlesien sind für die Bergarbeiter ausschlaggebend und daher hat ihr Verband seit seinem Bestehen gerade dort zuerst und am umfassendsten agitiert, wie die steigende Mitgliederzahl zeigt, auch mit Erfolg. 2/3 etwa der organisierten Bergarbeiter entfallen auf Schlesien und Ruhrgebiet. Darum konnte der „alte Bergarbeiterverband“ trotz seiner verhältnismäßigen Schwäche doch tatsächlichen Einfluß ausüben auf die gesetzliche und administrative Behandlung der deutschen Bergwerksindustrie. Viele sanitäre Ver-

besserungen sind eingeführt, zahlreiche Gruben ver- kürzten die Arbeitszeit auf 8 Stunden, das Ver- sicherungswesen (Knappschaftskassen) ist vielfach refor- mirt und die Regierung ist zu durchgreifenden Reformen genöthigt, wie ihr Entwurf zur Abänderung des Knappschaftsgesetzes zeigt. Was die Erhöhung der Betriebssicherheit anlangt, so weiß jeder Sozialpolitiker, daß hier der „alte Verband“ richtung- gebend auftrat.

Vergleicht man die sanitären Einrichtungen, die Unfallverhütungsanlagen, das Krankenwesen der Eisen- und Stahlwerke mit denen der Gruben, so fällt einem mit Gewalt die große Zurückge- bliebenheit der Metallarbeiter in dieser Be- ziehung auf. Auf den schlesischen und rheinisch- westfälischen Eisen- und Stahlwerken ist die Zahl der angemeldeten Unfälle höher wie im Grubenbetrieb. Waschanstalten, gute Ventilation der Werkstätten, Fürsorge für die Verletzten im Werke kennt man so gut wie gar nicht. Und erst die Fabrikkranken- und Pensionsklassen, da herrschen grandiose Uebelstände! Die Bergleute stehen sich da weit besser wie die Fabrikarbeiter. Aber auch die Wohnverhältnisse sind schlech- ter; auf den Eisen- und Stahlwerken herrscht noch überall die zwölfstündige, ununterbrochene Arbeitszeit; heute sind dort die Löhne schon weit erheblicher reduziert, wie im Bergbau. An ge- ringem Unternehmerprofit liegt das wahrhaftig nicht.

Hier hat der Metallarbeiter-Ver- band seine volle Schuldigkeit nicht gethan. Würde er in derselben intensiven Weise hier gearbeitet haben, wie in manchen anderen, ge- werkschaftlich minder wichtigeren Distrikten, dann stünde manches besser. Er hat keinen Einfluß auf den wichtigsten Theil der Metallindustrie gewonnen, das rächt sich jetzt.

Gewiß ist die Bearbeitung gerade der in Rede stehenden Bezirke sehr schwierig, aber unmöglich ist sie nicht, wie das Beispiel des Bergarbeiterverbandes zeigt, der ja nur in jenen schwierigen Landestheilen organisiert. Was dieser kann, muß der viel besser situierte, über weit mehr Intelligenzen verfügende Metallarbeiterverband erst recht können. Es muß nur herzhast angefaßt werden und man darf nicht gleich auf Gede und Verderb so jumpfingig ist. Ich weiß recht wohl, wie ungern selbst hervor- ragende gewerkschaftliche Agitatoren in die „dunklen“ Bezirke an der Saar, an der Ruhr und an der russischen Grenze gehen. Vielen bedeutenden Ge- werkschaftsführern sind diese Bezirke noch immer eine unbekante Welt; geht es doch berühmten Partei- führern ebenso. Aber das darf nicht so bleiben. Es würde gar nicht schaden, wenn unsere Freunde an der Metallarbeiterzeitung einmal Gelegenheit be- kämen, aus eigener Anschauung die großen Industriebezirke kennen zu lernen, damit sie nicht immer auf ihre Mitarbeiter angewiesen sind.

Aber der Vorstand des Verbandes muß die „dunklen“ Bezirke als jungfräulichen Boden be- trachten, der gute Frucht verheißt, wenn bester Samen gewonnen wird. Die Quellen des Lohn- drückertums müssen verstopft werden, bisher hat stets immer wieder eine Fluthwelle rückständiger Berufsgeoffenen die Erfolge der Organisation in er-

oberen Orten vernichtet. So dreht man sich viel- fach im Kreise herum, die riesengroße Rückständigkeit brüdt den status quo der gesamten Metallarbeiter herunter. Die Organisation muß hier Wandel schaffen.

Wie aber? Ich sagte schon früher: Man wende etwas viel auf für die besprochenen Bezirke. Was soll es helfen, einen Vertrauensmann für ein Revier an- zustellen, in dem Hunderttausende von Unorganisirten wohnen? In Oberschlesien geschieht überhaupt nichts Direktes seitens des Metallarbeiterverbandes. Dort soll der ohnehin überlastete Dr. Winter Mes- machen. Er kann es nicht.

Wenn für einen Landestheil mit 20—30,000 Berufsgeoffenen schon einige Agitatoren angestellt sind, so meine ich, könnte das erst recht für Riesen- bezirke der Fall sein. Nicht nur in Düsseldorf oder Bielefeld, sondern auch in Saarbrücken, Dort- mund, Bochum, Essen und Duisburg sollten Beamte des Verbandes angestellt sein. Man wird sehen, es lohnt sich! Der Bergarbeiterverband praktizirt dieses System schon seit Jahren mit gutem Erfolg. Außerordentlich schwierige Verhältnisse — und sie liegen vor in den Reg.-Bez. Oppeln, Arn- sberg, Düsseldorf, Erier — erfordern außerordentliche Anstrengungen. Mit Halbheiten ist da nichts zu machen. Wenn die Leitung des Metallarbeiter-Ver- bandes dieses nicht anerkennen kann oder darf, so wird der Verband weiter fortwüteln dort, wo er seine Hochburgen haben sollte. Das liegt aber sicher nicht im Interesse der Kollegenschaft.

Die Wurzeln der Kraft sind zu erfassen, dann erst wird die Organisation zum maßgebenden Faktor. Und was da der Metallarbeiter-Verband noch zu thun hat, habe ich gezeigt. Es sind die Riesen- werksstätten, in die die Kunde von der Solidarität der Arbeiter noch zu bringen ist.

Otto Sud.

Gründer und Schwindler.

Die schlechende Krise ist für eine Anzahl indu- strieller und finanzieller Unternehmungen an ver- schiedenen Orten Deutschlands zum offenen Krach geworden, wobei Angesichts der vielfachen Zusammen- hänge derselben mit einander der Zusammenbruch der Einen derjenigen der Andern zur nothwendigen Folge hatte. So krachten in Dresden die Kredit- anstalt und die Elektrizitätswerke vorm. Kummer & Cie.; mit der Leipziger Bank brach die Aktiengesellschaft für Drebertrodung in Kassel zusammen und wurde die Schudert-Ge- sellschaft in Nürnberg derart in Mitleidenenschaft gezogen, daß sie die Auszahlung der erst vorgesehenen 10proz. Dividende unterlassen mußte; ferner betrachte in Folge des Zusammenbruches der Leipziger Bank die Spinnerei-Maschinenfabrik, Akt.-Ges. vorm. Popp in Verdau (Sachsen). Verschiedene Banken in Sachsen und wahrscheinlich auch indu- strielle Unternehmungen sind durch den Krach der Leipziger Bank stark erschüttert und die eine und andere Unternehmung dürfte den Schlag kaum ver- winden können und über kurz oder lang ebenfalls zusammenbrechen.

So sieht zu befürchten, daß wir erst am Anfang einer verheerenden Krachperiode stehen und die Wirth-

schaftskrise eine weitere empfindliche Verschärfung erfährt. Die bisherigen Zusammenbrüche erinnern lebhaft an den Krach im Jahre 1873 und nicht minder die Begleiterscheinungen aller Art. Die Ent- hüllungen über die betrachteten Unternehmungen haben die denkbar faulsten Zustände bloßgelegt. Die Treber- trodnungs-Akt.-Ges. in Kassel, die neben dem Trodnen von Brauereitreber auch noch Apparate für dieses Geschäft zum Verfaufe herstellte, sowie die Fabrikation von Essig und noch einiges Andere betrieb, hat in früheren Jahren Dividenden bis zu 30, 35 und 50 Prozent an ihre Aktionäre vertheilt, doch galt sie seit einigen Jahren als faul. Verschiedene der zahlreichen Filialen, welche die Gesellschaft im Aus- lande, so in Rußland, Ungarn, Italien, Wien, Galizien und auch in einer Reihe deutscher Städte befaß, waren zum Theil bankrott, wurden aber schwindelhafter Weise als „solide Zweiggeschäfte“ dargestellt. An diese faule Gesellschaft hat die Leip- ziger Bank 85—90 Millionen Mark verschwendet, woran sie denn auch zu Grunde gegangen ist.

Die Direktoren der Kasseler wie der Leipziger Unternehmung, Schmidt und Egner, sitzen verdienstermaßen bereits hinter Schloß und Riegel und erhalten seinerzeit hoffentlich empfindliche Strafen für ihre Schwindeleien. Dabei hat man auch erfahren, wie es diese Leute treiben. So wird von dem Kasseler Schwindeldirektor Schmidt berichtet, daß er im vorigen Sommer mit einer eigenen Konzertkapelle nach Groß-Labarz i. Th. gekommen sei und im ersten Hotel Wohnung genommen habe. Er habe nie unter 20 Mark Trinkgeld gegeben und sein täglicher Auf- wand sei auf über 1000 Mark geschätzt worden. Von Groß-Labarz sei dann der Schwindler mit seiner Kapelle nach dem Inselberg und weiter gezogen und überall mit fürstlichem Aufwand aufgetreten. Daraus darf man schließen, daß er auch einen fürst- lichen Gehalt sowie fette Lantienmen bezogen hat. Wie aber hat er wohl die Arbeiter behandelt? Man wird kaum fehlgehen mit der Annahme, daß er die mehr als 5000 in Kassel beschäftigten Arbeiter, darunter zahlreiche Metallarbeiter, schlecht behandelt und schlecht bezahlet ließ, denn solche Leute wie Schmidt, die kein Gewissen und kein sittliches Gefühl haben, denen das Wohlergehen der Arbeiter völlig gleichgiltig ist, haben in ihren Stellungen nur das eine Bestreben, auf jede mögliche Weise viel Gewinn zu erzielen, um den Aktionären hohe Dividenden präsentiren und selbst recht fette Lantienmen ziehen zu können. Seine Kumpane und Spießgesellen in Kassel, Leipzig und anderwärts werden es nicht anders getrieben haben und soweit sie noch in Stellung sind, nicht anders treiben.

Begünstigt werden diese Schwindeleien durch die faulen Zustände in den Aufsichtsräthen, um welche Posten hohe und höchste Herrschaften sich fürulich raufen. Aristokraten aller Rangstufen drängen sich an solche Posten heran, um arbeits- und mühselos Jahr für Jahr Hunderttausende und Hunderttausende, die Früchte der Arbeit anderer Leute, einzufassen und verprassen zu können; desgleichen aber auch bürger- liche Elemente, namentlich Advokaten, deren einer — ein Justizrath in Dresden — bis zu 200,000 Mark Jahreseinkommen als Aufsichtsrath mehrerer Unternehmungen bezogen haben soll. Diese Auf-

Die Grenzen der Eisenbahngeschwindigkeit.

Von Dr. August Friedrich Dierroth.

Als es sich einst darum handelte, in einem demüthigen Mittelstaate die ersten Pläne für Eisenbahnbauten auf- zustellen, beschloß das hochwohlwollende Landesregiment: erst ist das Projekt technisch ausführbar, zweitens werden bei der beabsichtigten unermesslichen Geschwin- digkeit von fünf Meilen in der Stunde alle Jagdgäpfe durch den Luftdruck geblüdet werden oder eine Gefahr- fracht befürchten; drittens müßten wenigstens die Ge- leise auf beiden Seiten mit einer überaus hohen Palissade eingezäunt werden, um andere Menschen, die den vorbeiziehenden Zug ohne diese Schutzwehr sehen könnten, vor dem Einritt der gleichen Krankheit zu schützen.

Die „rasende Geschwindigkeit“ von fünf Meilen, heute das Tempo eines Postwagens, ist für die Schnell- züge verdoppelt worden und einige derselben, so der D-Zug Berlin-Hamburg und der diesen Sommer neu eingerich- tete Zug Berlin-Buzern, erreichen auf freier und hori- zontaler gerader Strecke die höchste in Deutschland der- malen zulässige Geschwindigkeit von 90 Kilometer pro Stunde. Solche Geschwindigkeiten waren bisher jedoch noch Ausnahmen, und es trifft im Allgemeinen zu, daß sich der Schnellverkehr Deutschlands in einem Tempo von 70 bis 80 Kilometer pro Stunde vollzieht, was unter Be- rücksichtigung der Aufschalbe- und Abfahrtszeiten für weitere Strecken eine praktische Leistungsfähigkeit von 60 bis 65 Kilometer in der Stunde ergibt.

Sublims Berner hat zwar die Eisenbahn, weisungsgemäß angeordnet.

„Dampfmaschinen sind da geboren, Die Reize des Krügens fliehet.“

und für reiche Leute mag ja eine Fahrt in dem von Pferden gezogenen Wagen manchen Reiz vor derjenigen im Eisenbahnwagen voraus haben. Wer aber während eines kurzen Sommerurlaubes und mit mäßigen Mitteln die Welt ansehen möchte, die jenseits des letzten von seinem Wohnort fahrbaren Dorfsträßchens liegt, jenseit die Erfindung Siebenson's. Immerhin sind hundert Meilen Eisenbahnfahrt, trotz alles Komforts, bei großer Hitze und in überfüllten Zügen keine Annehmlichkeit und deshalb sind Betrachtungen über die geleistete Geschwin- digkeit und diejenige, die sich unter Benutzung aller Hilfs- mittel der Technik erreichen ließ, zeitgemäß.

Es ist — allerdings von naturwissenschaftlicher Seite — immer wieder darauf hingewiesen worden, daß unsere Bahnen hinsichtlich der Schnelligkeit der Beförderung nicht, wie man erwarten zu können glaubte, das Höchste leisten, was in Kulturländern erreicht wird. Diese Vorwürfe entbehrten damals fast gänzlich der Begründung, weil die in England und in den Vereinigten Staaten hie und da erzielten Geschwindigkeiten, wie diejenigen des „fliegenden Schotens“, des Erweges London-Edinburgh und anderer Eilzüge von Newport nach Philadelphia und Washington nur vereinzelte Sport- und Paradeleistungen waren. Heute aber sind die besten deutschen Schnellzüge nicht nur von denen der germanischen Länder, sondern auch in Frankreich überholt. Der Süd-Europäer Paris-Bayonne führt auf der Strecke Bordeaux-Dax, die allerdings durch abholn ebenes Land führt, 84 Kilometer in der Stunde und selbst Deutscher in Deutschland mit dem Luruzuge Wien-Budapest, obwohl dieser vielfach durch hügeliges und geringiges Gelände führt, und mit Zügen der Nord-

bahn hart auf den Fersen. Noch bedeutender sind die Fortschritte, die man in Amerika wenigstens auf kürzeren Strecken gemacht hat. Auf der Philadelphia and Reading- Railroad erreichen die Eilzüge auf einer langen, schwach geneigten schiefen Ebene eine Stunden- und Meilenlänge von 140 Kilometer; ein im Januar 1899 auf der Chicago and Northwestern-Railroad probeweise beförderter Postzug legte auf der Strecke Arion-Arkadia in voller Fahrt den Kilometer in 22 Sekunden zurück, was einer Stunden- geschwindigkeit von 164 Kilometer gleichkommt. Das selbe Tempo wurde aber vor einigen Monaten in Florida zwischen Fleming und Jacksonville geleistet, wo ein aus Lokomotive und drei Wagen bestehender Zug eine Strecke von 16 Kilometer in fünf Minuten fuhr, also mit einer Stunden- und Meilenlänge von 192 Kilometer dahinkam.

All dies ist nicht etwa mit Hilfe der elektrischen Kraft, sondern mit der altbekannten Freundin, der Dampf- lokomotive, geleistet worden, während die schnellsten deut- schen Fahrten diejenigen waren, die im Sommer 1900 zwischen Berlin und Halle probeweise ausgeführt wurden und bei denen bis zu 110 Kilometer pro Stunde erreicht wurden, eine Geschwindigkeit, die vor wenigen Wochen im hiesigen Bayern bei Versuchen mit neuen Loko- motiven noch um einige Kilometer übertroffen war.

Diese sind also schon mit den gegenwärtigen Hilfs- mitteln annähernd eine 120 Kilometer-Geschwindigkeit erzielt, durch die die Reizeiten um etwa ein Drittel verkürzt werden können, so erhofft man noch viel glän- zendere Ergebnisse von der Einführung der Elektrizität in den Schnellverkehr.

Schon vor Jahren befohlene der österreichische Ingenieur von Biperowski das sorgfältige Projekt einer elektrischen Schnellbahn zwischen Wien und Budapest, auf

sichtsräthe hätten wichtige Pflichten zu erfüllen, aber sie kümmern sich gewöhnlich um dieselben nicht und betrachten ihre Stellungen nur als angenehme und fette Sinekuren, d. h. als einträgliche und mühelose Aemter. So können dann geriebene Direktoren schalten und walten Jahre lang, wie sie wollen, wenn sie nur günstige Jahresabschlüsse mit fetten Lantien und Dividenden erzielen; ob dabei Bilanzenfälschungen vorkommen und Lantien wie Dividenden mit erschwindelten Summen bezahlt werden, darum kümmert man sich nicht, bis dann eines schönen Tages die ganze, innerlich längst faule Herrlichkeit zusammenstürzt.

Zwei prächtige Exemplare von Fabrikdirektoren, würdig ihrer Zuchtgenossen Schmidt und Gyner, sind auch die beiden Direktoren Hennig und Reichmann der verkrachten Spinnerei-Maschinenfabrik in Verdau, wovon der Erstere bereits in der „Ferienkolonie“ mit schwedischen Gardinen sitzt, während der Andere flüchtete. Das nationalliberale Leipziger Tageblatt berichtet über die Thätigkeit der beiden Zuchtgenossen und den Stand der von ihnen ruinirten Gesellschaft Folgendes: „Aus guter Quelle verlautet, daß die Aktionäre von der Direktion durch falsche Berichterstattung über den Vermögensstand der Gesellschaft getäuscht worden sind. Noch in einer der letzten Generalversammlungen soll der im letzten Jahre erzielte Reingewinn auf über 50,000 Mk. angegeben und demzufolge eine Dividende von vier Prozent zur Vertheilung vorgeschlagen worden sein, während die Gesellschaft thatsächlich bereits mit Unterbilanz arbeitete. Den beiden Direktoren Hennig und Reichmann wird zur Last gelegt, daß sie die Gesellschaft um beträchtliche Summen — man spricht von mehreren hunderttausend Mark — geschädigt haben, indem sie für ihre Privatschulden, die in Folge ihres luxuriösen Lebens sehr bedeutend sein sollen, Wechselakzepten der Gesellschaft gegeben und im Depot der letzteren liegende Aktien verpfändet haben. Die unredlichen Manipulationen der Direktoren sind dadurch ans Tageslicht gekommen, daß kürzlich kein Geld zur Auszahlung der etwa 15,000 Mk. betragenden Arbeiterlöhne vorhanden war. Dieser verdächtige Umstand veranlaßte den Aufsichtsrath, eine gründliche Revision der Bücher der Gesellschaft vorzunehmen, wobei die Sache entdeckt wurde. Die Bücher sind zum Theil falsch geführt, die für Privatschulden ausgegebenen Wechsel gar nicht eingetragen u. s. w. Beide Direktoren wurden darauf sofort ihres Amtes enthoben und durch eine andere Persönlichkeit ersetzt. Mittlerweile wurde das Konkursverfahren über das Vermögen der Gesellschaft und das Privatvermögen der beiden Direktoren eröffnet.“

Natürlich waren beide Ordnungstücker hervorragende Geldackspoliker, Mittelstandsretter und Sozialistentöchter, die überall das größte Ansehen genossen und in alle möglichen Ehrenämter gewählt wurden. Jetzt klagen die Betroffenen und deren einer, der in die Fabrik Spindeln lieferte, verliert 7000 Mk., so daß er ebenfalls ruiniert ist.

Aber auch in anderen Theilen Deutschlands plagen die kapitalistischen Eitergeschwüre. So kommt aus dem Rheinland, aus Oberhausen, die Nachricht, daß der Großindustrielle Terlingen mit

Hinterlassung von 8 Mill. Mark Schulden verschwunden sei. Er war Vorstand der Aktiengesellschaft, Fabrik für Kochherde und Stühle z., mit Filialen u. A. in Capellen und Utrecht, die insgesamt 3500 Arbeiter beschäftigt und hohe Dividenden gab. Die Verbindlichkeiten Terlingens sollen sich auf 15 große Bankinstitute vertheilen, darunter Robert Warshawer, die Diskontogesellschaft, die Darmstädter Bank z. Als rheinischer Großindustrieller war der durchgebrannte Terlingen zweifellos eine Ordnungsstütze und ein Scharfmacher ersten Ranges — das war er schon seiner Stellung schuldig!

Sehr merkwürdig sind auch die Vorgänge bei der Schuckert-Gesellschaft, unter deren Aufsichtsräthen sich mehrere „Reichsräthe“, d. h. Mitglieder der ersten bayerischen Kammer befinden, also eine sehr noble und erlauchte Gesellschaft bilden. Durch den Krach der Leipziger Bank in Mitleidenenschaft gezogen, fühlte sich die Direktion bemühtigt, der Generalversammlung den Verzicht auf die fünf Millionen Mark Dividenden gleich 10 Prozent zu beantragen, aber auf die Lantien für Direktion und Aufsichtsrath im Betrage von 920,000 Mk. bestand sie und es gelang ihr auch, allem Unwillen der Aktionäre zum Trotz ihre Anträge durchzusetzen. Die Kritik dieser Vorgänge in der Presse hat die Herren zwar veranlaßt, auf die Auszahlung ihrer Lantien insofern zu verzichten, als sie als Guthaben gebucht und im nächsten Jahre ausbezahlt werden sollen, aber darauf Angesichts der kritischen Lage des Riesenunternehmens ganz zu verzichten, dazu konnten sie sich nicht entschließen, trotzdem sie in den letzten Jahren Millionen in ihren Taschen verschwinden ließen.

Wenn die Aktionäre dies thun müssen, so haben wir allerdings mit ihnen, und wenn sie auch nur „kleine Aktionäre“ sind, auch keinerlei Mitleid. Sie haben 1897 14 Prozent, 1898 14 Prozent, 1899 15 Proz. und 1900 15 Proz. Dividenden eingestekt und wenn sie jetzt für das Geschäftsjahr 1900/1901 keine Dividende erhalten, so ergibt sich für die letzten fünf Jahre doch eine Durchschnitts-Dividende von 11,6 Prozent, die man als eine fette bezeichnen kann. Wir haben aber auch noch aus dem weitem Grunde mit den Herren keinerlei Mitleid, weil in den Nürnberger Schuckertwerken selbst während der verfloßenen glänzenden Geschäftsprosperität fortwährend die Löhne reduziert und wiederholt mit den Arbeitern Konflikte provoziert wurden, einzig nur zu dem Zwecke, aus den Arbeitern noch höhere Gewinne und noch fettere Dividenden und Lantien herauszupressen.

Einzig der Zweck, den unerfülllich Goldhunger zu befriedigen, war es auch, der die zahlreichen leichtfertigen Gründungen und Unternehmungen entstehen ließ. Banken wie Leitungen industrieller Unternehmungen gründeten in zahlreichen Fällen und in allen möglichen Formen nur, um dabei die Vermittlungsprovisionen, die große Summen ausmachen, sowie das Agio erhaschen und einstreichen zu können. So wurden aus solchen Beweggründen manche Einzelunternehmungen in Aktiengesellschaften umgewandelt, die Aktienkapitalien bestehender Gesellschaften erhöht, neue Zweigunternehmungen errichtet, nur um gründen und dabei Geschäfte machen zu

können. Diese goldhungrigen und schwindelhaften Manipulationen waren der Beginn der Verfaulung, waren der Anfang vom Ende.

Aber sie hatten stets Erfolg. Es drängte sich das kleine wie das große Bürgerthum, der Kaufmann wie der Beamte, der Agrarier wie der Bauer, der Pfarrer, der Angestellte wie die Wittwe vor, um Aktien zu erwerben und so zu einem Antheil an den Goldregen der Prosperität zu kommen. Dieser widerliche Tanz um das goldene Kalb, der Jahre lang aufgeführt wurde, erinnerte an das Bitat, das Marx in seinem „Kapital“ aus einer englischen Zeitschrift anführt, das lautet: „... mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn, 10 Prozent sicher und man kann es überall anwenden; 20 Proz., es wird lebhaft; 50 Proz., positiv maghalsig; für 100 Proz. stampft es alle menschlichen Geseze unter seinen Fuß; 300 Prozent und es existirt kein Verbrechen, das es nicht riskirt und selbst auf die Gefahr des Galgens.“ Folgt der Krach, wie jetzt, dann Behlagen im ganzen bürgerlichen Lager, Selbstmorde, Durchbrennen, Gefängniß und Zucht-haus . . .

Es ist bezeichnend, daß die schlimmsten und weitgreifendsten Zusammenbrüche in Sachen erfolgen. Bedeuten dieselben nicht gleichzeitig auch einen Zusammenbruch seiner volksfeindlichen, reaktionären Politik, die nur auf die Wahrnehmung und Förderung der Kapitalinteressen und auf die zu diesem Zwecke betriebene Unterdrückung und Verfolgung des ehrlichen arbeitenden Volkes abzielt? Man hat die Arbeiter entrechtet und skanirt und währenddem haben die großen Spitzbuben ganz ruhig die Taschen jener Leute geplündert, zu deren Vortheil die reaktionäre Politik getrieben wurde und die sie selbst unterstützt und vertheidigt haben. Das allgemeine und direkte, geheime Landtagswahlrecht, die Freiheit der Vereinigung und der Versammlung, der Bruch mit dem ganzen widerlichen Polizeistatut wären für das Land ein Fortschritt gewesen; der unter dem Schutze der Reaktion praktizirte Grundsichwindel hat aber „die Grundlagen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung“ aufs Schwerste erschüttert und die Reaktion kann ihren reichen Antheil der Schuld daran nicht abschütteln.

Wir bedauern nur die unschuldigen Arbeitermassen, die am schwersten unter den Wirkungen des Krachs zu leiden haben und namentlich sind auch zahlreiche Metallarbeiter davon in empfindlichste Mitleidenenschaft gezogen. Was soll aus ihnen werden, was soll im nächsten Winter werden? Die Massenarbeitslosigkeit, Massenarmuth und Massenelend haben schon oft in der Geschichte eine große Rolle gespielt und auch mit der frechsten Reaktion aufgeräumt. Die herrschenden Kreise würden Angefichts des allgemeinen wirtschaftlichen Zusammenbruchs mit seinen verheerenden Folgen gut thun, sich endlich ihrer Pflichten gegen die Allgemeinheit zu erinnern und ausreichende Fürsorge zur Abhilfe gegen die gegenwärtige und die kommende Noth zu treffen.

der die 270 Kilometer betragende Entfernung zwischen diesen beiden Städten in einem Zeitraum von 1—1½ Stunden zurückgelegt, mithin unter Berücksichtigung der An- und Abfahrten und Aufenthalte mit einer Geschwindigkeit von 250—300 Kilometer pro Stunde gefahren werden sollte. Leider trat der Plan nicht einmal in das Stadium ernster Erwägungen, weil es klar war, daß der Verkehr zwischen diesen Großstädten auf Menschenalter hinaus nicht groß genug sein würde, um eine nur dürftige Verzinsung des ungeheuren Anlagekapitals zu gewährleisten. Der Gedanke geriet aber nicht mehr in Vergessenheit. Speziell in Deutschland, wo die Strecke Berlin-Hamburg für eine derartige Bahn die besten Bodenverhältnisse und Rentabilitätsaussichten bietet, bildete sich 1900 eine Studiengesellschaft für den Bau von Schnellbahnen; ein höchst ansehnlicher Geldpreis wurde für die beste Lösung der Aufgabe ausgeschrieben, eine Fernbahn mit schnell aufeinanderfolgenden, kurzen Zügen von mindestens 200 Kilometer Stundengeschwindigkeit zu betreiben und die beiden größten Elektrizitätsfirmen Deutschlands, Siemens u. Halske und die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, gingen an den Bau großer elektrischer Schnellzuglokomotiven, die noch in diesem Sommer ihre Probe auf der Militärbahn Berlin-Jossen bestehen sollen, wobei anfänglich im 120-Kilometertempo gefahren und später die Geschwindigkeit bis auf 200 Kilometer gesteigert werden soll.

Die Elektriker sind einig, daß ihr technisches Können schon jetzt zur Konstruktion derartiger Lokomotiven ausreicht. An der theoretischen Lösung ist kein Zweifel möglich; denn die elektrische Lokomotive ist der mit Dampf betriebenen nicht nur dadurch überlegen, daß sie nicht die hin- und hergehenden Maschinenteile der letzteren besitzt,

die den Lauf der Dampflokomotive zu einem unregelmäßigen und bei großen Geschwindigkeiten recht gefährlich sprunghaften gestalten; sie geräuschlos außerdem auch — sei es durch eine Oberleitung oder durch eine dritte, stromführende Schiene — die Zuführung fast unbegrenzter Kraftmengen, während die Umkehrung von Wärme in Arbeit mit Zuhilfenahme des Dampfes eine gewisse Grenze hat, die im Lokomotivbetrieb nicht überschritten werden kann.

Die Hauptvoraussetzung der erhofften Schnellbahnen, die Schaffung leistungsfähiger elektrischer Schnellzuglokomotiven, ist bereits erfüllt. Die heutige Eisenbahntechnik muß aber eine Reihe umfassender Umgestaltungen erfahren, ehe daran zu denken ist, ein Netz elektrischer Schnellbahnen über unsere volkreichen Länder zu spannen.

Zunächst werden für diese elektrischen Schnellbahnen gänzlich neue Bahnkörper anzulegen sein, denn der Betrieb dieser Züge auf Geleisen, die auch von langsamen Zügen benutzt werden, ist unmöglich wegen der ins Ungeheueren wachsenden Gefahr von Zusammenstoßen. Man wird vielleicht auch zu größeren Spurweiten übergehen, weil die jetzt übliche, aus der Jugend des Eisenbahnwesens stammende Spurweite bei großen Geschwindigkeiten in Krümmungen die Gefahr des Umkippen's involvirt. Außerdem wird man Wagen und Lokomotiven mit höheren Radstrahlen versehen, zu höheren und schwereren Schienen übergehen, die letzteren statt der bisherigen Befestigung auf Schwellen einmauern müssen, auch wird die Bahn der Zukunft mit Vermeidung enger Kurven und starker Steigungen zu bauen sein. Weiter wird man Uebergänge im Niveau nach Möglichkeit vermeiden und ein ganz neues, automatisch wirkendes System der Zugsteuerung zu erfinden haben, da die Streckensignale schon bei 90—100

Kilometer Geschwindigkeit kaum mehr erkennbar sind und bei der beabsichtigten schnellen Zugfolge ein Aufeinanderfahren von Zügen näher gerückt ist. Auch dem steigenden Luftwiderstand ist Rechnung zu tragen. Dieser hat schon bei der jetzigen Schnellzuggeschwindigkeit die Stärke eines sturmähnlichen Windes und wird beim 200-Kilometertempo, wo die Lokomotive 66 Meter in einer Sekunde zurücklegt, zur Gewalt des heftigsten Orkans anwachsen. Die Lokomotive wird daher vorn eine zugespitzte Form erhalten und bei der Gestalt der Wagen ist Alles zu vermeiden, was der Luft Gelegenheit bietet, den Gang des Zuges zu hemmen.

So ist denn wohl klar, daß die Kosten dieser Schnellbahnen, die natürlich unbedingt zweigleisig angelegt werden müssen, das Doppelte und Dreifache des bisherigen Anlagekapitals betragen werden. Trotzdem werden sie auf Strecken mit großem Verkehr gebaut werden, weil das Bedürfnis da ist und die jetzt schon überlasteten Hauptlinien dann dem übrigen Verkehr besser entsprechen können. Sie werden die Reisezeit auf die Hälfte bis ein Drittel der bisherigen herabdrücken. Da man aus technischen Gründen nur kurze Züge von zwei oder höchstens drei Wagen wird laufen lassen können, wird man außerdem die große Annehmlichkeit haben, nicht auf wenige Schnellzüge beschränkt zu sein, sondern alle halbe Stunden, längstens aber alle Stunden auf den Hauptverkehrsadern Fahrgelegenheit zu finden.

Wird sich der neue Schnellverkehr wohl noch sehr lange auf die befahrensten Linien beschränken, so bringt es das neue Jahrhundert doch wohl fertig, die reisende Menschheit annähernd mit derjenigen Geschwindigkeit zu befördern, die der Vogel mit der Kraft seiner Schwinge erreicht. (Zür. Post.)

Die Industrie und die Banken.

Von einem Sachmann wird uns aus Sachsen geschrieben:

Auf das Hofjannah, mit dem die berufsmäßigen Lobredner der kapitalistischen Wirtschaftsordnung den gewaltigen industriellen Aufschwung der letzten Jahre begleiten, folgen jetzt die Klagelieder Jeremiae, angestimmt im höheren Chöre von den trauernden Kapitalisten. Die guten Deutschen gleichen heute, wo der Krach mit seinen ersten Donnerstößen einsetzt und der Pleitegeier in weiten Hogen über sibielen Unternehmungen kreist, den betäubten Lohgerbern, denen die Felle fortgeschwommen sind; sie, die mit so liebender Sorgfalt täglich den Kurszettel ihrer Leibblätter zu lesen pflegten und sich schon beim Morgentafel an den im Handelstheil servierten Jubelberichten über die andauernde Prosperität der Industrieunternehmungen zu bezaubern pflegten, verstehen einfach nicht, wie es denn ihrer Hoffnung stolzes Gebäude über Nacht einen so heftigen Stoß bekommen konnte; sie können nicht fassen, daß Industriepapier, die noch im letzten Jahre 10, 15, ja 20 und noch mehr Prozent Dividende brachten und demgemäß theuer von ihnen erworben worden sind, nunmehr völlig nutzlos werden und auf lange Zeit hinaus ganz oder theilweise ertraglos sind.

Das rührt daher, weil der Durchschnittskapitalist, ausgerüstet mit der ganzen Unbildung seiner Klasse, von dem Wesen der Krise nur eine höchst undeutliche und unzureichende Vorstellung zu haben pflegt. Er begnügt sich mit den landläufigen Phrasen von der vorübergehenden „Ueberschuldung“, sofern sich nicht seine Beschäftigung mit diesen Dingen überhaupt auf das Beschimpfen einiger bestimmter Fabrikdirektoren und Bankleiter beschränkt.

Die allmählich sich immer mehr vertiefende, wenn auch noch lange nicht hinreichend ausgebaute, wissenschaftliche Untersuchung über die Krisen erblickt deren Wesen in dem zu einer bestimmten Zeit verhängnisvoll werdenden Mangel an flüssigem Kapital, das nicht mehr ausreicht, die Produktion in dem angefangenen Maße durchzuführen. Es gehört zu den charakteristischen Merkmalen der kapitalistischen Produktion, die Mehrerträge zu ergattern, nicht aber den Bedarf der Menschen an Sachgütern regelrecht zu bedenken sucht, daß sie über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit hinausgetrieben wird, dadurch in kritische Lagen kommt und ungewollt einer rationalen Umgestaltung des gesamten Wirtschaftslebens die Wege ebnet.

Eine solche Ueberspannung und Ueberschuldung ihrer Leistungsfähigkeit (von der die Schwierigkeiten der großen schuldnerischen Elektrizitätsgesellschaft in Nürnberg ein so klares Bild bieten) wäre den Industrieunternehmungen aber nicht möglich gewesen, wenn sie nicht in gefährlich engem Verkehre mit Kreditbanken gestanden hätten, mit deren Hilfe sie auch über die größten Schwierigkeiten hinwegkommen zu können hofften. Die viel zu enge Verbindung der Industrie mit den Kreditbanken — heute eine ganz allgemeine Erscheinung im deutschen Wirtschaftsleben — hat wesentlich zu dem schnellen Herabsturz der Krisis beigetragen. Hätten alle Industrieunternehmungen allein mit dem ihnen durch Aktien- und eventuelle Obligationenausgabe und dem ihnen auf Hypotheken geliehenen Kapital wirtschaften müssen, dann wären sie nie in die Versuchung gerathen, die waghalsigsten, erst nach vielen Jahren, unübersehbaren Gewinn versprechenden Projekte auszuführen: die Kapitalmangel und die Verpflichtung, den Aktionären der die Verwendung des Aktienkapitals jährlich Rechenschaft abzulegen, hätten sie davon zurückgehalten. Aber nun kam der Bankkredit, ein schmeichelhaftes, unerschöpfliches Füllhorn des Glücks und des Segens, und damit die Möglichkeit und der immer erneute Anreiz, den wildesten Spekulationen nachzugehen.

Man nehme nur, um sich von diesen Verhältnissen ein Bild zu machen, den Zusammenbruch des sächsischen Elektrizitätswerkes in Dresden: wäre jemals ein Direktor, der seine fünf Sinne beisammen hat, darauf verfallen, mit den eigenen relativ bescheidenen Mitteln so waghalsige Unternehmungen wie die elektrische Bahn von Marau nach Oberammergau, oder gar elektrische Anlagen in Tsingtau, dem chinesischen Dacape auf unserem berühmten „Kloß an der Sonne“ auszuführen? Nun und nunmehrsehl aber der Kredit, den die Dresdener Kreditbank für Industrie und Handel dem sächsischen Werke bis zur Neuzulassung gewährte, erlaubte ihm diese Colossalwerke — so lange es eben ging. Ebenso ist es auch mit der berühmten Saßler Treibwerks-Gesellschaft: ihr Aktienkapital betrug zuletzt 12 Millionen Mark, mit denen sie nicht ihre 41 oder noch mehr Fabrikgründungen hätte durchführen können; das gelang ihr erst, als sie bei der Leipziger Bank den Kiepenkamp von insgesamt 91 Millionen Mark ansuchen konnte. Und diese Banken und Unternehmungen stehen nicht vereinzelt da; eine warnende Stimme läßt sich in diesen Tagen so vernehmen: „Was der Leipziger Bank mit der Saßler Gesellschaft passierte, ist nicht der Art noch

sondern nur dem Grade nach verschieden von dem, was auch die anderen Banken durch ihre industriellen Engagements bereits wiederholt erlitten haben, und worauf sie bei dem Rückgang der Konjunktur weiterhin stündlich gefaßt sein müssen.“ In der Presse hieß es dieser Tage, die Bayerische Hypothek- und Wechselbank habe der Schuldner-Gesellschaft Kredite in der Höhe von 30 Millionen Mark gekündigt. Die Nachricht wurde dementirt. Aber wohl gemerkt: die Nachricht von der Kündigung, nicht etwa die Behauptung, daß die Bank der Gesellschaft so hohe Kredite eingeräumt habe.

Die großen Kredite, die die Banken den Industrieunternehmungen zugeführt haben, konnten eine Zeit lang der Mangel an mobilem Kapital verdecken, aber ihn nicht beseitigen; und in diesem Mangel steckt, wie wir oben schon sagten, zuletzt die Ursache der Krise. Die Banken geben auch nicht aus Eigenem, sondern was sie hingaben, waren sie anderen Leuten schuldig: stochte dann die Industrie, die sich allzuseit vorgewagt hatte, auf der anderen Seite, und forderten gleichzeitig auf der anderen Seite die ängstlich gewordenen Gläubiger ihre Guthaben zurück, dann war ein jäher Zusammenbruch, wie die in Dresden und Leipzig, unvermeidlich.

Frägt man sich aber nun, warum denn eigentlich die Banken mit diesen enormen Krediten der Industrie unter die Arme griffen und ihr die Möglichkeit, ja häufig sogar erst den Anreiz und Anlaß zu waghalsigen Spekulationen gaben, dann lautet darauf die Antwort viel einfacher, als mancher denken mag. Den „königlichen Kausleuten“ war es nicht darum zu thun, mit Hilfe der Industrie der Menschheit reichliche Zufuhr an alle dem zu leisten, was des Menschen Herz erfreut, sondern sie handelten nach dem sehr profanen Grundsatz: „Eine Hand wäscht die andere“. Siehen die Banken den industriellen Geld, damit sie Schwindelunternehmungen gründen und Schwindeldividende zahlen konnten, so wurden dafür die Herren Bankdirektoren in den Aufsichtsrath der Gründungen berufen und dort mit gehörigen Lantimen besetzt. Millionen und Uebermillionen sind auf diese Weise in die Taschen von Bankdirektoren gewandert, die zum Theil bei zwei bis drei — Du kennst Industrieunternehmungen zu gleicher Zeit Aufsichtsräthe waren, aber selbstverständlich nie eine Aufsicht geführt haben. Auf diese Weise ist natürlich auch eine Akkumulation des Kapitals zu Stande gekommen; den Schaden davon haben aber am letzten Ende die Arbeiter, die schwerer unter der immer grosser werdenden Arbeitslosigkeit zu leiden haben und noch härter bedroht werden durch den Zoll-Wuchertarif, der die Schreden der Krisis bis zur Unentzählbarkeit steigert wird.

Berufsgenossenschaften und Krankenkassen.

Gelegentlich des 15. ordentlichen Berufsgenossenschaftstages zu Breslau am 16. Juni cr., über dessen Verlauf jetzt offizielle Berichte vorliegen, dürfte am Abend des Beschlusstages, als sich die Teilnehmer im großen Saal des „Südparterrestaurants“ bei einem gemeinsamen Gemüthsbeeren, das nicht nur sehr anerkennenswerthe leibliche Gemüthe, sondern gelegentlich der Tafelreden manches bedeutende Wort brachte, für das im Rahmen der geschäftlichen Verhandlungen kein Raum gewesen wäre, der Geheimre Kommerzienrath Dr. Weßth folgenden: Das die Unfallversicherung betreffende Gesetz sei eigentlich ein ganz merkwürdiges. Es seien hier die Träger der Versicherung, die das Geld dazu hergeben, dieselben Leute, die auch indirekt die Renten bestimmen, indem sie den Vorstand wählen, der diese Renten zu bestimmen habe. Manjo würden alle anderen Vortheile, die durch die Unfallversicherung den Arbeitern gewährt werden sollen, festgesetzt von den Vertretern derselben Leute, die die Kosten dafür zu tragen hätten. Das zeige eigentlich ein ziemliches Verirren zu den Berufsgenossenschaften. Wenn man gegen diese Ansicht den Einwand erheben wolle, daß das Gesetz eben bestimmte, wieviel zu zahlen sei und daß das Reichsversicherungsamt für die Ausführung Sorge, so traffe das nicht zu. Zwischen Rente und Rente liege ein gewaltiger Spielraum, wo man könne sehr wohl denselben Unfall für einen leichten oder für einen sehr schweren ansehen — je nach der Gemüthsart. „Das Reichsversicherungsamt kann uns wohl zu einer Minimalrente zwingen, aber die Regionalrenten bewilligen wir.“ (Zusammenfassung und Fortsetzung) ... Trotz der großen Arbeitslast, die das Unfallversicherungsgesetz den Vertretern der Berufsgenossenschaften auferlege, leisteten diese die Arbeit gern, weil ihnen das Gesetz bei den Rentenfestsetzungen einen gewissen Spielraum gewährte; aus freiem Willen thue man leicht etwas mehr als das Gesetz verlange, und in dieser Laune liege überhaupt ein großer Reiz, der auch die Lust an der Durchführung des Gesetzes und der Weiterarbeit daran rege erhält. Nebenwärtig dürfte die Bitte an das Reichsversicherungsamt, den Berufsgenossenschaften nicht noch mehr die Hände zu binden, sondern ihnen die Freiheit, die ihnen das Gesetz lasse, auch weiter zu gewähren, damit sie mit Lust und Freude daran arbeiten. (Präsident Cabel: „Sehr gern!“)

Diese Auslassungen illustriren treffend das Verhältniß der Vertreter der Berufsgenossenschaften zur Zentralbehörde, dem Reichsversicherungsamt, und auch das Verhältniß der Freiheit der Berufsgenossenschaften zur Selbstverwaltung der Krankenkassen. Bei den Berufsgenossenschaften der weite Spielraum in der Festsetzung der Rente — je nach der Gemüthsart! — Je nach der

Laune oder der augenblicklichen Verfassung des Regens! — Und diese Freiheit soll ja weiter gewährt werden, damit nicht Unlust oder Unfriede bei den Vertretern eintritt! — Die Krankenkassen mögen hieraus sehen, daß sie noch viel zu lernen haben; andererseits, daß das, was als Selbstverwaltung ihnen gewährt wurde, nicht im entferntesten an das heranreicht, was die Vertreter der Berufsgenossenschaften als ihre Freiheit bezeichnen! — Diesen Standpunkt brachte weiter noch der Geheimre Obergerichtsrath Dr. Balk, also ein offizieller Vertreter der Regierung, zum Ausdruck, indem er erklärte, daß die weitgehende Freizügigkeit, mit der der Verband sich der letzten Mission der Durchführung des Gesetzes widme, nicht zuletzt auf dem eminent ethischen Momente beruhe, daß sie nach diesem Gesetz Herren in ihrem eigenen Hause geblieben seien!

Und da will man von Terrorismus in den Krankenkassen sprechen, wenn hier der Wille der Versicherten zum Ausdruck kommt! Ja, dort in den Berufsgenossenschaften, da ist es ganz was anderes. — Hier sind sie die Herren in ihrem eigenen Hause, während bei den Krankenkassen dieser herrische Standpunkt nicht allein nicht zum Ausdruck kommen will, sondern durch die Bindung der Selbstverwaltung auch nicht kommen kann.

Über kennzeichnend für den Geist, von dem die Vertreter der Berufsgenossenschaften sich leiten lassen, sind die geschehenen Auslassungen; mögen die Krankenkassen sie beherzigen und sich daran lehren! —

Ein Kartell um den Staat zu prellen.

In der „Münch. Post“ verweist „wp.“ auf die Bildung eines deutschen Eisenbahnschienen-Kartells, an dessen Spitze Krupp stehen soll. Es umfaßt 24 der größten Eisenhütten und Stahlwerke Deutschlands und zerfällt in drei Gruppen: Westdeutsche Gruppe (Krupp, Bochumer Verein, Union-Dortmund, Förder Bergwerks-Verein, Gutehoffnungshäuser, Phoenix in Ruhr usw. usw.); Ostdeutsche (Königs-Laura-Hütte, Königin-Marien-Hütte in Gaisdorf, Oberschles. Eisenbahnbedarfs-Aktiengesellschaft); Süddeutsche (Stumm'sches Werk, Luxemburger Bergwerk und Saarbrücker Eisenhütte A.-G. in Burbacher Hütte, de Wendel u. Co., Gebr. Brüder u. A. m.). Welchen gewaltigen Produktionsumfang dieses Kartell besitzt, ersieht man daraus, daß allein die 10 Hauptwerke der Westdeutschen Gruppe über 115.000 Arbeiter beschäftigen. Das gesamte Kartell vereinigt sicher über 200.000 Arbeiter, und das in ihm vereinigte Kapital ist nicht unter einer Milliarde Mark. Der Zweck dieser „Eisen-Gemeinschaft“ ist nun, die Preise auf Stahlschienen zu „regeln“, d. h. hoch zu halten. Und da in Deutschland die Bundesstaaten fast die ausschließlichen Abnehmer von Eisenbahnschienen sind, so geht der saubere Plan einfach dahin, die Staaten zu zwingen, hohe Schienenpreise zu bezahlen. Um dieses Ziel sicherer zu erreichen, hat das Kartell unter der patriotischen Leitung von Krupp mit einer Anzahl von Eisenwerken, die ihr nicht beigetreten sind, nämlich mit dem Gußstahlwerk Witten, der Maximilianshütte Hoesenberg, dem Gußstahlwerk Dahlen, der Niederhütte, dem Peiner Walzwerk, der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Bruchhausen, Abmachungen getroffen, wonach sie — gegen Abfindungssummen — sich zur Nichttheilnahme an den staatlichen Lieferungen verpflichten. Das ist also in aller Form eine Verschwörung, um den Staat zu prellen.

Und gleichsam um dieser Unternehmerkoalition in die Hand zu arbeiten, hält die Tarifvorlage den hohen Zollsatz von 25 Mk. per Tonne Schienen aufrecht und erhöht den Zoll auf Gußstahl. Schmelzwasser Guß wurde bisher mit 30 Mk. per Tonne bezollt, die neuen Zollsätze sind 45 Mk. bis 120 Mk.

Seit 1879 wurden die deutschen Eisengölle nicht mehr erhöht. Das brauchte man freilich auch gar nicht, da infolge großer technischer Neuerungen im Produktionsprozeß die Eisenpreise stark sanken, folglich der Gewichtszoll von selbst zu einem steigenden Wertzoll wurde. Wie unter diesen Umständen die deutschen Eisengölle gewirkt haben, darüber wollen wir das Zeugnis eines Mannes anführen, der jedenfalls nicht im Geruch sozialdemokratischer Agitation steht. Professor Regis schreibt in dem bekannten Handwörterbuch der Staatswissenschaften (1. Auflage Bd. III Seite 144): „Die Einführung dieser Gölle auf die inländischen Eisenpreise ist hauptsächlich erst fühlbar geworden, nachdem es in den Hauptzweigen der Eisenindustrie gelungen war, mehr oder weniger feste Preisbereinigungen zu Stande zu bringen. Was bei der gegebenen Ausdehnung des Betriebs im Inlande nicht zu den erhöhten Preisen abgesetzt werden kann, wird im Auslande zu einem niedrigeren Preise verkauft. Der Schutz des inneren Marktes unterstützt natürlich dieses Verfahren, und er reicht so weit, bis der inländische Preis um den vollen Zollsatz höher steht als der ausländische.“

Die Einfuhrzölle wirken also als Ausfuhrprämie. Wenn aber die Eisenpreise im Inlande hoch gehalten werden, im Auslande niedrig, so bedeutet das eine Verschlechterung der Produktionsbedingungen im Inlande und ihre Verbesserung im Auslande, also nicht Schutz der nationalen Industrie, sondern vielmehr Förderung der ausländischen Konkurrenz.

Zur Zeit der höchsten Eisenpreise hat das Reich bei Krupp und Anderen neue große Bestellungen gemacht, und der Reichstag hat die stark erhöhten Preise bewilligen müssen. Zwar kauft Krupp längst weder Eisenerz noch Kohle, seine zahlreichen Gruben liefern ihm den gesammten Bedarf; er wurde also von der Steigerung der Kohlen- und Eisenpreise in keiner Weise getroffen, aber er hat eben die günstige Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, wollen, um den Staat zu schröpfen. Schon damals ist konstatiert worden, daß Krupp ins Ausland viel billiger verkauft, als an die Reichsregierung. Nunmehr sind die Eisen- und Stahlpreise stark gesunken: Die alten Lieferungsverträge werden revidirt, und die Eisenwerke sehen sich veranlaßt, ihren Abnehmern durch Herabsetzung der Preise entgegenzukommen. Wie aber der Staat? Ja, da ist es ganz anders, da bringt Krupp schleunigst eine Koalition zusammen, um mit vereinten Kräften den Staat

erst recht zu schröpfen. Und um dieses patriotische Vorhaben zu fördern, bringt der Staat der Krupp'schen Unt...

Robert Koch über die Bekämpfung der Tuberkulose.

In der öffentlichen Sitzung des Tuberkulose-Kongresses zu London hielt Geheimrath Prof. Dr. Robert Koch-Verlin einen von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgen...

worten eingelaufen: Burdhardt u. Zickler: Seit einem Jahre ist die Hälfte der Arbeiterschaft nach und nach von selbst gegangen. — Chemnitzer Werkzeug...

Der Streik der Stahlarbeiter in Amerika wirkt auch auf Europa ein. In der wirtschaftlichen Rundschau in der „Kreuztg.“ finden wir folgende interessante Bemerkungen: „Als um die Mitte des Juli auf einmal die Kurse un...

Die National-Zeitung schreibt: „Unter den Ereignissen der letzten Woche stand der große Kampf zwischen dem Stahltrakt, dieser Riesen-Ver...

Es ist merkwürdig, wie die kapitalistische Presse Deutschlands die wirtschaftlichen Kämpfe in Amerika zurecht beurt...

daßteure Hunderttausende in dem Unternehmen stecken hätten, das von dem Kampf betroffen ist.

Vom Kampfplatz liegen folgende Mittheilungen vor: Der Vorsitzende des Stahlarbeiterverbandes, Schaffer, richtete an die Eisen- und Stahlfabrikanten ein von den Führern der vereinigten Stahlarbeiter genehmigtes Zirkular...

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Den Protokollbestellern diene zur Nachricht, daß die Protokolle der 5. Generalversammlung nunmehr in der Reihenfolge wie die Bestellungen eingegangen sind, zum Versand gelangen.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend aufgeführten Verwaltungsstellen die Erhebung einer Extrasteuer gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntniß gebracht...

Der Verwaltungsstelle München, Sektion der Feilenhauer, außer den bisherigen Extrasteuern noch eine solche von 5 Pfg. pro Mitglied und Woche.

Der Verwaltungsstelle in Essen a. Ruhr die Erhebung einer wöchentlichen Extrasteuer von 5 Pfg. pro Mitglied vom 1. September 1901 an.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3, Abs. 7 des Statuts:

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: der Schlosser Paul Dreßler, geboren zu Berlin am 14. Januar 1864, wegen unkollegialen Verhaltens. Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Breslau: der Schlosser Paul Feiertag, geboren zu Mittel-Faulbrück am 22. April 1875, B.-Nr. 423062; der Mechaniker Carl Jordan, geb. zu Breslau am 12. April 1875, B.-Nr. 433063; der Gelbgießer Paul Schmölke, geb. zu Meleßwitz am 2. Juli 1882, B.-Nr. 405966, wegen Streifbruchs.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß bezw. Nichtwiederaufnahme wird hierdurch den nachstehend aufgeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die Anträge auf Ausschluß begründeten Vorwürfe mit dem Bemerkten gegeben, daß sie sofern sie auf dreimalige Bekanntmachung dieses sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden.

Das Mitgliedsbuch Nr. 363321 ist dem rechtmäßigen Eigentümer, Schlosser Hugo Pfander aus Lössau gestohlen worden und zur Verhütung von Mißbrauch aufzuhalten.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160/1 zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialen Gruß Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Metallarbeiter.

Vielefeld. Eine Arbeitsordnung nach Stumm'schem Muster ist die der Firma Stramer & Drewers. Die das Koalitionsrecht der Arbeiter geachtet wird, wird gleich im § 1 Absatz 2 dargelegt, derselbe lautet: „Jeder Geselle oder Arbeitsmann behält ferner durch seinen Eintritt, nicht dem Metallarbeiter-Verband anzugehören, bezw. im anderen Falle innerhalb 8 Tagen aus demselben auszutreten. Zuwiderhandelnde haben sofortige Entlassung zu gewärtigen und als Strafe einen Tagelohn an die Unterstützungs-kasse zu bezahlen.“

Mittheilungen aus der Metallindustrie.

Die Krisis in der Metallindustrie macht sich besonders fühlbar bemerkbar in Chemnitz. Auf eine von einem Chemnitzer Blatt veranstaltete Umfrage sind folgende Art-

einem ganzen Tag mit 1 Mk., bezw. mit einer Buße bis zur Hälfte eines Tagelohnes bestraft. Die ganze Arbeitsordnung ist voll von Pflichten, die die Arbeiter erfüllen sollen, von den Pflichten der Unternehmer den Arbeitern gegenüber ist aber kein Wort darin enthalten. Wirklich, die Firma hat alle Ursache, die Arbeiter-Organisation zu fürchten, denn organisierte Arbeiter würden sich ein solches Monstrum von Arbeitsordnung mit ihren Straf- und Kantionsbestimmungen nicht aufzuzwingen lassen, eventuell bei erster bester Gelegenheit die Befreiung derselben verlangen. Die Arbeiter im Allgemeinen können aber hieraus wieder einmal sehen, wie ihnen das gesetzlich gewährleistete Recht der Koalition durch das Unternehmertum illusorisch gemacht wird, wenn sie nicht von diesem Recht den ausgiebigsten Gebrauch machen und sich ihren Organisationen anschließen. Trotzdem halten die meisten Kollegen dieses Betriebes es nicht für nötig, dem Verband beizutreten. Kollegen organisiert Euch und strebt mit uns, damit wir diese Arbeitsordnung in die Kumpelkammer schmeißen, wo sie eigentlich hingehört.

Bonn. In der Bonner Maschinenfabrik Montemüller & Co. waren wegen Lohnreduktion Differenzen ausgebrochen, die zur Maßregelung von vier Kollegen führten. Durch den Beschluß der Former, falls die vier Mann nicht wieder eingestellt würden, die Arbeit niederzulegen, nahm die Fabrikleitung die Kündigung zurück. Sollten die übrigen Kollegen aus diesem Vorgang nichts gelernt haben?

Hamburg. Allgem. Mitgliederversammlung am 24. Juni bei Dittge. Kassier Schulz gab die Abrechnung vom 2. Quartal für die Hauptkasse beträgt die Einnahme 34,429,04 Mk., die Ausgabe 20,239,79; für Nebenkasse: Einnahme 8032,46 Mk., Ausgabe 6936,52 Mk. Die Schulden der Fabrikarbeiter, die 3195,80 Mk. betragen, sind an uns bezahlt worden. Zur Anstellung eines Bureaubeamten erklärte Junge, daß die beiden auf dem Bureau beschäftigten Beamten demnach mit Arbeit belastet ist, daß es ihnen nicht möglich ist, die Arbeiten bewältigen zu können. Infolge der rechnerischen Grundlage, die er der Versammlung vorlegte, sind wir gut im Stande, einen dritten Beamten anstellen zu können. Nachdem einige Redner für und gegen gesprochen, beschloß die Versammlung, den Kollegen Schöner anzustellen.

Lüdenscheid. Weil sie sich eine beabsichtigte Lohnreduktion in Höhe von 25-35 Prozent nicht gefallen lassen wollten, wurden von der Firma Wasse & Föhler 12 Metallschleifer entlassen. Die Firma fand angeblich sofort Ersatz, so daß sich die Einigungsverhandlungen verzögerten. Da sich Arbeitswillige noch nicht fanden, ist der Streik ums, wenn der Zugzug fern gehalten wird.

Thätigkeitsbericht des Vertrauensmannes für Baden, Elßaß und die Pfalz.

Infolge der Krise, die überall Lohnreduktionen und Entlassungen zur Folge hatte, wurde meine Thätigkeit sehr oft in Anspruch genommen. In Karlsruhe fanden 3 Versammlungen statt, die sich mit der Lage der Karlsruher Arbeiter beschäftigten. In der Maschinenfabrik vorm. Nagel & Co. wurden Abzüge von 10-15 Prozent vorgewandt. Da nur wenige Kollegen dem Verbands angehörten, konnte dazu eine abwehrende Stellung nicht eingenommen werden. Ein Theil der Kollegen ist aber jetzt dem Verbands beigetreten. — Sehr oft hat der Ausstand bei Bettinger & Halle in Frankfurt a. M. ebenfalls Lohnminderungen erfolgen sollten, meine Anwesenheit dort nötig gemacht. Alle Verhandlungen wurden jedoch von der Firma abgelehnt und waren die Kollegen nach zwölfwöchentlicher Dauer des Ausstandes gezwungen, ihn zu beenden, es konnte nur das Zurückziehen der schwarzen Listen erreicht werden. Von den Ausständigen ist bis jetzt noch keiner bei der Firma eingestellt worden, der größte Theil hat anderweitig Arbeit erhalten. Zu dem Mißerfolg hat die dortige Polizeibehörde sehr viel beigetragen.

In der Durlacher Nähmaschinenfabrik von Grigner, A. G., wurden ebenfalls Abzüge von 5 bis 20 Prozent gemacht; ebenso wurde den Arbeitern bei Straze von 3 Markt, resp. sonstiger Entlassung verboten, am 1. Mai zu feiern. Nachmittags erlaubten sich 3 bis 400 Mann die Arbeit ruhen zu lassen; diese wurden mit dem durchschnittlichen Tagelohn bestraft; später wurde die Strafe auf die Hälfte herabgesetzt. Die Folge davon war, daß unsere Mitgliederzahl von 165 auf 375 gestiegen ist. Die Firma ist, trotzdem sie auch in diesem Jahre 13 Prozent Dividende vertheilen konnte, doch mit dem schon gemachten Abzug nicht zufrieden; den Schleifern ist ein weiterer Abzug in Aussicht gestellt worden.

In Heidelberg wurden in der Schnellpressenfabrik ebenfalls Abzüge von 10-20 Prozent gemacht; auch da waren die Arbeiter gezwungen, sich diesen Abzug gefallen zu lassen, da nur ein Theil der Kollegen organisiert war. — Ebenso drohten in Bruchsal Differenzen auszubrechen, diese wurden, als die gewählte Kommission vorstellig wurde, beendet. Auch dort hat aus diesem Anlaß die Organisation um 100 Mitglieder zugenommen.

Versammlungen wurden abgehalten in Mülhausen i. E. (3 öffentliche und 7 Privatversammlungen). Die dortigen Kollegen waren der Ansicht, daß jetzt die geeignete Zeit sei, um den Verband in die Höhe zu bringen. Dessenhalb Versammlungen können dort nur stattfinden, wenn ein in der Stadt Anknüpfungspunkt übernehmend; an der Diskussion kann sich ein Ausständiger nur beteiligen, wenn eine Genehmigung vorhanden ist. Trotz der großen aufgewandten Mühe war der Erfolg ein minimaler; es wird noch sehr viel Arbeit kosten bis die dortigen Kollegen ihrer Zahl entsprechend im Verband vertreten sind. — Zwei Versammlungen fanden in Solmar statt, es war nicht möglich, da etwas zu Stunde zu bringen und haben sich die dortigen Einzelmitglieder der Zahlstelle Mülhausen angeschlossen. — In weiteren fanden Versammlungen statt in Konstantz, Sigmaringen, Speyer, Kaiserslautern und Landau. Der briefliche Verkehr war ein sehr reger, nur wäre es wünschenswert, wenn jährliche Vertrauensmannversammlungen des Bezirks sich mit dem Vertrauensmann in Verbindung setzen würden, damit zu jeder Zeit eine Uebersicht vorhanden ist.

Mit kollegialen Gruß
Der Vertrauensmann: B. Meumann,

Abrechnung

für den Agitationsbezirk Baden, Elßaß und Pfalz pro 1. und 2. Quartal 1901.

Einnahme. Kassenbestand bei letzter Abrechnung Mk. 87,29. Von Straßburg für 5 Quartale 10. Mühlentheim für 4 Qu. 5. Landrecht 3. und 4. Qu. 12. Offenburg, 3. und 4. Qu. 2,25. Kaiserslautern 4. und 1. Qu.: 2,34. Karlsruhe, Blechner 4. und 1. Qu. 5. Für 1. Qu.: Mannheim 25. Frankenthal 13. Ludwigshafen 8,50. Karlsruhe, Schlosser 1,40. Für 1. und 2. Qu.: Heidelberg 9. Karlsruhe, Müg. 8. Karlsruhe-Mühlburg 3,57. Durlach 11,10. Freiburg 6. Bruchsal 6,90. Rastatt 1,14. Triberg 2,10. Zuschuß von der Hauptkasse 600. Summa 819,59.

Ausgabe: Agitationsblätter für 63 Tage Mk. 533,50. Fahrgehalt 132,20. Drucksachen, Schreibmaterial, Porto 10,97. Summa 681,67.

Kassenbestand Mk. 137,92.

Revidirt und für richtig befunden

Die Revisoren: Friedr. Flohr. Friedr. Weber.

An die Verwaltungsstellen des 3. Bezirks (Brandenburg, Pommern und Mecklenburg).

Vom 1. September cr. ab sind alle Zuschriften, die Agitation und die sonstigen Bezirksangelegenheiten betreffen, an die Adresse

H. Rohrlad, Stettin,
Schringer Straße 78 III

zu richten.

Mit kolleg. Gruß!

Der Bezirksleiter.

H. Rohrlad.

Verichtigung. In der Abrechnung des Vertrauensmannes für Brandenburg, Pommern und Mecklenburg vom 2. Quartal 1901, veröffentlicht in Nr. 31 der Met.-Ztg., muß es unter Ausgaben für Porto und Schreibmaterial pro Monat Juni statt 28,05, heißen 20,85. Ein einfaches Addiren lehrt die Richtigkeit.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. 29, Hamburg).

München. Mitte Juli fand die Generalversammlung der Filiale München statt. Nachdem die Neubwahl der Ortsverwaltung vollzogen war, wurden die Maßnahmen des Hauptvorstandes sowie dessen Statuteninterpretation einer eingehenden Kritik unterzogen. Nicht nur daß neue eingetretene Mitglieder unter dem Epimererium schwer zu leiden hätten, auch langjährige Mitglieder hätten schlimme Erfahrungen gemacht. Dieses Vorgehen sei durchaus nicht mit dem Prinzip der Kasse in Einklang zu bringen, es verstoße sogar gegen die Statuten. Damit werde das Ansehen der Kasse schwer geschädigt. Auch dürfte bei weiteren Angriffen derartiger Auslegungshinhalte der Regierung willkürliches Material geliefert werden, um bei der Kammerassistenten auch die Hilfskassen zu verbessern. Das Anstufensystem bei anderen Krankenkassen fördere durchaus nicht ganz zuverlässiges Material zu Tage und sei mit einem Haufen Schererei verbunden. Dasselbe komme der Epimererei gleich und sei deshalb unserer Kasse unwürdig. Im Allgemeinen fanden die von den Ortsleitern vorgebrachten Veränderungen Zustimmung. Auf Grund der vorgebrachten Beschwerden erfolgte die Wahl einer dreigliedrigen Kommission, an die alle Fälle von Abweisungen, Ausschließungen, Unterstützungszuschüssen usw. eingereicht werden sollen, damit dieselbe die Angaben näher untersuchen und vertheilen könne. Ebenso soll dieselbe darauf hinarbeiten, daß die behufs Entündigung ausgesandten Zirkulare von den anderen Kassen unbeantwortet bleiben. Die Kommission besteht aus den Mitgliedern Pfingger, Zweibrüdenstraße 20/1, Seiler und Niederberger. Zuschriften und Beschwerden sind bei letzterem anzubringen. Das gesammelte Material soll als Grundlage zu Statutenänderungsanträgen zur nächsten Generalversammlung dienen.

Technisches.

Ueber die Verwendung einiger seltener Metalle. Vor kurzer Zeit waren zahlreiche seltene Metalle noch sehr wenig benutzt, weil sie wegen ihrer schwierigen und kostspieligen Herstellungsweise in keinem Industriezweige verwendet werden konnten. Nach und nach sind jedoch die überaus werthvollen Eigenschaften dieser Metalle entdeckt worden, so daß vielen unter ihnen heutzutage, trotz ihres hohen Preises, eine bedeutende Rolle auf den verschiedenen Industriegebieten, besonders aber in der Glasfabrikation und Metallurgie, zukommt. So verwendet man nach der Natur das Thorium und das Cerium zur Herstellung von Geschützröhren, trotz des hohen Preises dieser Metalle (3200 Mark für das Kilogramm). Das Vanadium (4005 Mark für das Kilogramm) dient zum Härten des Stahles und zur Herstellung besonders Feiner durch Verbindung mit Apollin. Das Uran (720 Mark für das Kilogramm) findet ebenfalls in der Glasfabrikation und in der Porzellanindustrie Verwendung. Ein Zufuß von Uran verleiht dem Stahl eine besondere Härte. Das Iridium (6400 Mark für das Kilogramm) ist als das härteste Metall bekannt; es werden daraus besonders harte Spitzen hergestellt. Es findet sich oft mit Gold vereinigt vor, doch ist es bei der Prägung des Goldes hinderlich und muß ausgechieden werden. Das Paladium (4000 Mark für das Kilogramm) besitzt die äußerst schmerzlose Eigenschaft, daß es sich gegen Temperaturerhöhungen fast gar nicht empfindlich zeigt, weshalb es auch zu besonders feiner Messinstrumenten Verwendung findet. Das Rhodium (9600 Mark für das Kilogramm) wird nur in der Medizin angewendet; seine Salze sind gegen rheumatische Schmerzen ein Gewand. Das weniger werthvolle Selenium (176 Mark für das Kilogramm) besitzt die höchst werthvolle Eigenschaft, im Dunkeln die Elektrizität auszuzeichnen zu können, während dies bei Licht nicht der Fall ist.

Rundschau.

Eine Bezirkskonferenz der im Metallarbeiterverband organisierten Metallarbeiter für Brandenburg, Pommern und Mecklenburg tagte am Sonntag, den 21. Juli, im Gewerkschaftshause in Stettin, zu welcher 43 Delegierte erschienen waren. Außerdem waren anwesend der Vorsitzende des Verbandes, Kollege Schlade, ferner der bisherige Vertrauensmann Kollege Rohrlad und als Gast der 2. Bevollmächtigte der Verwaltungsstelle Berlin, Kollege Cohen. Die Verhandlungen wurden mit zwei Redern, die der Gesangsverein „Proletarier“ vortrug, eingeleitet. Zunächst erstattete der Vertrauensmann Rohrlad Bericht über die Thätigkeit im Bezirk. Er konstatierte ein erfreuliches Wachstum der Organisation. Die darauf folgende Diskussion zeitigte nennenswerthe Momente gegen die Unschätzigkeit des Kollegen Rohrlad. Bei der Wahl des zukünftigen Bezirksleiters wurde der Kollege Rohrlad mit allen gegen eine Stimme als solcher gewählt. Als zukünftiger Vorort des Bezirks 3, welche Bezeichnung hinsichtlich der bisherigen Agitationsbezirk Brandenburg, Pommern und Mecklenburg führen wird, wurde Stettin bestimmt. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß der Bezirksleiter Rohrlad seinen Wohnsitz in Stettin zu nehmen hat. Ueber die weitere Thätigkeit des Bezirksleiters referierte der Kollege Rohrlad eingehend und werden die von ihm gegebenen Anregungen ohne besonderen Widerspruch gutgeheißen. Unter dem letzten Punkt der Tagesordnung, Anträge der Delegierten, merben nachstehende Beschlüsse gefaßt: „Die Konferenz für den 3. Bezirk beschließt, den Vorstand zu verpflichten, Anträge auf Ausschluß von Mitgliedern einer Verwaltungsstelle gegenüber den Mitgliedern anderer Verwaltungsstellen an den Bezirksleiter zur Untersuchung zu überweisen.“ — „Die Bezirkskonferenz beschließt, daß der Bezirksleiter sowie die Ortsverwaltungen bei Lohnbewegungen danach zu trachten haben, daß die erzielten Erfolge auf eine bestimmte Zeit tarifmäßig festgelegt werden.“ — Bezüglich der Kassenrevisionen wird ferner noch beschlossen, die Bezirkskonferenz beauftragt die Delegierten, in den Verwaltungsstellen dahin zu wirken, daß die Revisoren die monatliche Kassenrevision pünktlich vornehmen und über den Befund dieser Revisionen ebenfalls pünktlich an den Bezirksleiter Bericht erstatten. Damit sind die Arbeiten der Bezirkskonferenz erledigt und der Vorsitzende schließt dieselbe, nachdem die Delegierten noch ein Hoch auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband ausgesprochen haben. Möge diese Konferenz ein weiterer Schritt zur Zusammenfassung und kräftigen Organisation der Metallarbeiter in Brandenburg, Pommern und Mecklenburg sein.

Auch eine Ehrenrettung. Die Handelskammer Willingen sucht sich von dem Vorwurf, daß sie eine Feinde gegen das Fabrikinspektorat inszeniert habe, reinzuwaschen. Das betr. Zirkular lautet:

„Wie Ihnen jedenfalls bekannt sein wird, brachten in den letzten Tagen eine Anzahl Zeitungen den Inhalt eines vertraulichen Rundschreibens unserer Handelskammer, obwohl dieses Rundschreiben von uns bis heute überhaupt noch nicht verfaßt war. Es liegt mithin nur die Möglichkeit einer in der betreffenden Druckerei begangenen Indiskretion vor. Obwohl die Kommentare, die verschiedene Zeitungen zu diesem Rundschreiben gaben, für uns theilweise abfällig lauten, schenken wir uns nicht, das betreffende Rundschreiben nachträglich gleichwohl zur Veröffentlichung zu bringen, und Sie freundlich um baldgefällige Beantwortung zu bitten.“

Auf die kritischen Aeußerungen der Presse haben wir folgendes zu erklären:

Nachdem von Seiten einiger Fabrikanten Beschwerden in dem Rundschreiben näher bezeichneten Art bei uns eingegangen waren, erachteten wir es für unsere Pflicht, die Berechtigung, bezw. Nichtberechtigung dieser Beschwerden zu prüfen, und das Material wollten wir durch die betreffenden Zirkulare sammeln. Wir ersuchten um vertrauliche Behandlung der Sache lediglich im Interesse der Fabrikinspektion, um ihr gegebenenfalls unberechtigte Vorwürfe zu erparen. Wenn einzelne Zeitungen behaupten, die Schwarzwälder Handelskammer stelle sich an die Spitze einer Agitation gegen die Arbeiterklasse, so meinen wir diese Insinuation energisch zurück. Wer die Bestrebungen der Schwarzwälder Handelskammer seit ihrem Bestehen verfolgt hat, der wird gerade hier — davon sind wir überzeugt — diesen Vorwurf nicht machen.“

Wenn die Handelskammer das vertrauliche Schreiben im Interesse der Fabrikinspektion erlassen haben will, so muß sie uns schon erlauben, dies sehr und gewiß nicht mit Unrecht, zu bezweifeln. Wäre dies ihr ernstlicher Wille, so hätte sie in ihrem Jahresberichte nicht in einer Weise über das Inspektorat berichtet, die jeden wahrheitsliebenden Menschen empören mußte. Wenn die Handelskammer erst jetzt eine Umfrage halten will, hätte sie sich eines jeden Anspruchs gegen die Inspektion enthalten sollen, bis sie genaues, wahrheitsgetreues Material gehabt hätte. Dies hätte sie sich jedoch nicht nur von den Unternehmern liefern lassen sollen, sondern auch zu diesem Zwecke die Gewerkschaften befragen müssen. In dem Jahresbericht der Handelskammer wird folgendesmaßen über die Fabrikinspektion geurtheilt: „Seit neuerer Zeit pflegen Gewerbeaufsichtsbeamte Versammlungen abzuhalten, wozu sie die Arbeiterklasse einladen mit dem Entzweck darauf, deren berechtigten Klagen und Wünsche entgegenzunehmen zu wollen. Aus den Reden unserer Industriellen heraus wird diese Thätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten scharf beurtheilt mit der Begründung, daß die Strömungen dieser Versammlungen nach jeder Richtung hin schädlich seien. Die Arbeiter würden dadurch nur noch gereizter und unbotmäßiger gegen ihre Arbeitgeber und dazu verleitet, völlig unberechtigte Forderungen zu stellen. Die Aufgabe der Gewerbeinspektion sei jedoch, verständig zu wirken, während durch solche Versammlungen gerade das Gegentheil hervorgerufen würde.“ Also wenn die Arbeiter in Versammlungen über Schutzvorrichtungen usw. aufgeklärt werden und insfolgedessen in den Betrieben Schutzvorrichtungen, Maschineneinrichtungen und dergleichen verlangen, dann ist dies Unbotmäßigkeit und Gereiztheit und obendrein werden angeblich völlig unberechtigte For-

berungen gestellt. Da nun die Handelskammer in dem...

Für den Verbandstag deutscher Gewerbevereine, der am 10. und 11. September in Lübeck stattfindet, wird die...

Die öffentlich-rechtliche Stellung der englischen Trades-Unions. Wie der Vorwärts berichtet, hat das...

- 1) der Nationalbank für Deutschland (Zantieme und Gratifikationen pro 1900 für Aufsichtsrath und Beamte 923,006 Mk.);

- 6) Allgemeine Deutsche Kleinbahn-Gesellschaft (Zantieme 71,671 Mk.);
- 7) Aktiengesellschaft für Montanindustrie (Zantieme 6 Proz. des Reingewinns);
- 8) Milowner Eisenwerke (Zantieme 10,184 Mk.);
- 9) Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Aktien (Zantieme 129,888 Mk.);
- 10) Spinnerei-Aktien (Kamer) (Zantieme 26,091 Mk.);

Das Gesetz über die Altersversicherung in Frankreich kam nicht zu Stande, weil, nachdem der Artikel 1 angenommen wurde, wonach bis zum Wiederzutreten der Kammer...

Die Vorlage hat ihre großen Schwächen. Sie ist mehr als Sparfasse, denn als Sozialgesetz angelegt. Der Glücklichste, welcher 65 Jahre alt wird, hat größere Vortheile zu erwarten...

Gleichzeitig bewiesen die Arbeiter, daß sie nicht von dem vorurtheillichen Chauvinismus angeknüpelt sind, welcher die Schöpfer der Vorlage bewog, den Fremdenhaß schon in Artikel 1 der Vorlage unterzubringen.

In Rücksicht auf Ihre Vorbestrafungen unterjagen wir Ihnen hiermit den Gewerbebetrieb nach § 35 der Gewerbeordnung.

Das künstliche Wein. In Kleinholthausen im Saarländischen ist kürzlich ein Krüppel, dem von der Berufsgenossenschaft ein künstliches Bein geliefert worden war.

Ein „geliebtes Bein“ ist mal etwas ganz Neues in der bürokratischen Dürftigkeit; da die Berufsgenossenschaft aber das Bein nicht der Frau geliebt hat, kann sie es nach derselben Buchstabengerechtigkeit auch bei dieser nicht zurückfordern.

Die zeitweise Heranziehung einer weiblichen Hilfskraft zur Fabrikinspektion in Gotha hat der Landtag dieses Landes in der letzten Session beschlossen.

Aus anderen Berufen und Organisationen.

Die Ausperrung der Tabakarbeiter in Nordhausen dauert fort. Wir empfehlen allen Konsumenten von Kautabak, ihren Bedarf von folgenden Firmen zu beziehen...

Der Vorstand des Porzellanarbeiterverbandes theilt mit, daß das in der Angelegenheit seines Verbandsvermögens gegen die Erben des früheren Verbandsführers J. Bey gefällte Urtheil, das diese zur Einwilligung in die Herausgabe...

Streiks in christlichen und Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine. In einer Besprechung der Streikstatistik der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wissen die Mittheilungen des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften (Nr. 9) festzustellen, daß „nach einer recht mangelhaften Statistik“ die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1900: 153 Lohnbewegungen, bei welchen es in 47 Fällen zum Ausstand kam, aufzuweisen hatten.

Die internationale Stahlarbeiter-Konferenz, welche im September in Solingen stattfinden sollte, wird voraussichtlich auf nächstes Frühjahr vertagt werden müssen.

England. In die selig entschlafene Zukunft emigriert ein Streik, der in Madwell (England) zwischen den Mitgliedern der Vereinigten Gesellschaft der Maschinbauern und der Kesselschmiedegesellschaft entbrannt ist.

arten beanspruchten zusammen 10 1/2 Pence von dem 18 Pence (1,53 Mk.) pro Woche betragenden Beitrag.

Eine Konsolidierung der Metallarbeiter Nordamerikas hat auf einer Konferenz von Arbeiterführern, die Ende Juli in Chicago tagte, stattgefunden. An der Konferenz haben Beamte von Organisationen teilgenommen, die zusammen über 620,000 Mitglieder haben und zwar:

Organisationen	Mitglieder
International Association of Allied Metal Mechanics	25,000
International Brotherhood of Blacksmiths	15,000
Brotherhood of Boilermakers & Iron Shipbuilders	28,000
National Chainmakers Union of United States & Canada	13,500
International Core Makers Union	12,000
Amalgamated Association of Iron, Steel & Tin Workers	200,000
International Association of Machinists	70,000
Metal Polishers, Buffers, Platers & Brass Workers Union of North America	30,000
Amalgamated Sheet Metal Workers International Association	25,000
United Mine Workers of America	110,000
Northern Mineral Mine Workers Progressive Union	35,000
Iron Moulders Union of North America	28,000
International Brotherhood of Oil & Gas Well Workers	18,000
Tin Plate Workers International Protective Union of America	60,000
Sokal-Unionen von Hulber-, Minen- und „Squib“-Arbeitern, sowie andere verwandte Gewerke	25,000

Litteratur und Kunst.

Von der „Kommunalen Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt (Dresden, Verlag Raben & Komp.) ist uns soeben die Nr. 13 des 1. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir herab: Das Werden der Londoner Gemeinde und das kommunale Problem. — Zur Frage der Selbstverwaltung. — Gegen die Umjahsteuer. — Der Kampf um das neue Dresdener Rathaus. — Kommunalwahlen (Wahlbeeinflussung bei Gemeindevahlen). — Wohnungsweisen (Ueber die Wohnungsfrage. — Ueber das Stuttgarter Wohnungsamt). — Gas, Wasser, Elektrizität, Straßenbahnen (Das Wasserwerk der Stadt Mülheim a. Rh. — Bau einer elektrischen Kleinbahn in Mülheim a. d. Rh.). — Gesundheitswesen (Ueberwachung von Bädern). — Finanzwesen (Kommunal-freiwirtschaftliche Nebesgabenpolitik). — Aus den Gemeindeviertelungen (Arbeitslöhne bei Gemeindevarbeiten). — Rundschau (Kommunale Wohnungspolitik. — Schanckensessionen. — Ein empfindlicher Spaziergänger). — Personalnachrichten. — Die „Kommunale Praxis“ erscheint monatlich zweimal. Preis vierteljährlich 1 Mk. (eingetragen in der Postzeitungsliste für 1901 unter Nr. 4019a, 4. Nachtrag).

Briefkasten.

Die Kollegen in Grotzsch sollen recht faule Verjammungsbesucher sein, was wir mit der Ortsverwaltung lebhaft bedauern.

Lüdenscheid. Bezüglich der Zugzwangung am Kopfe unseres Blattes müssen Sie sich an den Hauptverwandten wenden. H. M., Wausheim. Sie haben recht, so war dieser Beschluss der Generalversammlung nicht gemeint. Beabsichtigt war lediglich, zu verhindern, daß wir unrichtige Informationen über Streiks, Differenzen, Werkstatthalten etc. erhalten, weiter sollte durch die Abkündigung bestätigt werden, daß der Einsender Verbandsmitglied ist. Werns. War ein Fehler, der beim Umbrechen des Satzes entstand.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

In jeder Versammlung finden Aufnahmen statt und werden Beiträge entgegengenommen.

- Altötting.** Samstag, den 24. August, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zu den 12 Aposteln.
- Ingolstadt.** Samstag, 24. August, Abends 8 Uhr, im Blauen Boot.
- Zur i. S.** Sonnabend, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, im „Deutschen Hof“, Melmerstraße. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
- Barmen.** (Wiegungsschloßerei.) Samstag, 24. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Thiel, Parlamentstraße 5.
- Barmen.** (Klempner und Installateure.) Sonntag, 25. August, Vormittags halb 10 Uhr, bei Thiel, Parlamentstraße 5.
- Sagrenath.** Samstag, 24. August, Abends 8 Uhr, bei Göd, im Kreuz.
- Berlin.** Sonntag, 18. August, Vormittags 10 Uhr Versammlung der Feilearbeiter bei Reizner, Chausseestraße 72.
- Berlin.** Vertrauensmännertreffen: Für Neabit: Sonnabend, 17. August, bei Fischer, Wallstr. 8. Für den Süden: Mittwoch, 21. August, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.
- Sielesfeld.** (Sektion der Farmer.) Freitag, 6. Septbr., Abends 7 Uhr, bei Stötter, Reuenhagenstraße.
- Greinerhagen.** Sonnabend, 24. August.
- Danzig.** Donnerstag, den 22. August, Abends 8 Uhr, im Lokal Brönnelengasse.
- Rehan.** Sonnabend, 24. August, Abends halb 9 Uhr, im „Danziger“, Amalienstraße.
- Dortmund.** Samstag, den 24. August, Abends halb 9 Uhr I Kampstraße 73.

- Döbeln i. S.** Sonnabend, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, in Denzels Restaurant.
- Duisburg.** (Allg.) Samstag, 24. August, Abends halb 9 Uhr, im Hof von Holland, Oberstraße 6.
- Eisenach.** Freitag, den 23. August, Abends 8 Uhr, im „fröhlichen Mann“, Lutherstraße.
- Elberfeld.** Samstag, den 24. August, Abends punkt halb 9 Uhr, bei Schul, Große Klobbahn 26.
- Erlangen.** Jeden letzten Samstag im Monat Abds. 8 Uhr bei Schnapp.
- Erfurt.** (Allg.) Sonnabend, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum Gotthardt, Gotthardtstr. 46.
- Essen a. R.** Samstag, 24. August, Abends 8 Uhr, in den Borussia-Sälen, Rotstr. 18.
- Frankfurt a. M. - Bockenheim.** Samstag, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, für den Bezirk Bockenheim im „Adler“, Frankfurterstr. 53, für Spengler und Installateure bei Stein, Gr. Eichenheimerstr. 23.
- Frankfurt a. M. - Bockenheim.** Freitag, den 23. August, Abends halb 9 Uhr für den Bezirk Sachsenhausen bei Bierheilig, Gr. Rittergasse 56.
- Freiburg i. S.** Samstag, 17. August, Abends 8 Uhr, bei Schwank.
- Freiburg i. S.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats Abends 8—10 Uhr Zusammenkunft.
- Furtwangen.** Jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Gasthaus zum „Höfle“.
- Gelsenkirchen.** Samstag, den 24. August, Abends 8 1/2 Uhr bei Dielemeier, Vereinsstraße.
- Hagen-Gilpe.** (Allgemeine.) Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn E. Steinhauer, Selbststrasse.
- Halle a. S.** (Sektion der Klempner u. Installateure.) Sonnabend, 17. August, Abends halb 9 Uhr, in den „Drei Königen“, Il. Ulrichstr. 36.
- Hamburg.** (Sektion Heizungsach.) Mittwoch, den 21. August, Abends halb 9 Uhr, bei Hilmer, Lessinghülle, Gänjemarkt. Stellungnahme zu den stattgefundenen Verhandlungen der beiderseitigen Kommissionen.
- Hamburg-Altona.** (Mechaniker und Optiker.) Jeden zweiten Sonnabend im Monat.
- Hamburg.** (Schlosser, Dreher und Maschinenbauer.) Dienstag, den 20. August, Abends halb 9 Uhr, bei Hilmer, Gänjemarkt 55.
- Hannover.** (Allgem.) Sonnabend, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, im Ballhof, Burgstr. 9.
- Hannover-Linden.** (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 24. August, bei Fiene, Rademacherstr. 1.
- Hofst a. H.** Samstag, den 24. August, Abends 9 Uhr, in der Sonne.
- Hulk.** Dienstag, den 20. August.
- Karlsruhe.** (Allg.) Samstag, 17. August, Abends halb 9 Uhr, bei Möhrlein, Vortrag.
- Kiel.** Kombinierte Versammlung. Dienstag, 20. August, Abends halb 9 Uhr, bei Ahrens, Alte Reihe 28. Bericht betreffs Gewerkschaftshaus.
- Königsbütte.** Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats, Nachmittags 2—4 Uhr Beitragserhebung im Volksgarten, Stationierstraße.
- Krefeld.** Samstag, den 24. August, Abends 9 Uhr, im Frefelder Bierhaus, Rheinstraße 134.
- Lambrecht.** Sonntag, den 18. August, Nachmittags 3 Uhr in Frankeneck bei Riedel.
- Lehrhausen.** Samstag, 24. August, Abends 8 Uhr, im „Frühlingsgarten.“ Vortrag.
- Ludwigsburg.** Samstag, 17. August, im „Englischen Garten“, Alperstraße.
- Menselwitz.** Samstag, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, in der Quelle. Vortrag.
- München.** (Siebmacher und Druckarbeiter.) Samstag, 17. Aug., bei Niedermeier, Klenzstraße 62.
- Neuwünster.** Freitag, den 23. August, Abends halb 9 Uhr, bei Kellermann, Wänerstraße 7.
- Neu-Bayern.** Sonnabend, den 24. August, bei Schröder.
- Niederriedlich.** Montag, 19. August, Abends halb 9 Uhr, bei Lehmann, Groß-Bischdorfstr.
- Nossen.** Sonnabend, 17. August.
- Nürnberg.** (Allgem.) Samstag, 24. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Cafe Rert, Prengelgasse. Vortrag des Kollegen Rudolph: Geschichtliches über den Achtstundentag.
- Offenburg.** Samstag, 17. August, im Gasthaus zum „Schützen“.
- Oppersheim.** Sonntag, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, im Verkehrslokal bei H. Schmitt. Neuwahl der Delegierten zum Kartell.
- Pirna.** Sonnabend, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Anker“.
- Plauen i. S.** Sonnabend, 17. August, Abends halb 9 Uhr, in der „Lulpe“, Blumenstraße 4. Die Beiträge werden Sonntag Vormittags in der Wohnung abgeholt. Die um diese Zeit nicht zu Hause sind, wollen die Beiträge hinterlegen.
- Reinscheid.** Samstag, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, bei Hede, Petersberg.
- Reutlingen.** Jeden 1. Samstag, Abends 8 Uhr und 3. Sonntag im Monat, Vorm. 10 Uhr, bei Häppl, zur Germania.
- Reutlingen.** Sonnabend, 24. Aug. in der Barntowhalle.
- Schwaning-Boos.** Sonntag, 25. August, Vormittags 10 Uhr, bei Jellhaus.
- Schw.-Ball.** Samstag, 24. August.
- Schwelm.** Samstag, 17. August, Abends 9 Uhr, bei Obinghaus.
- Schwielbus.** Sonnabend, 24. August, Abends 8 Uhr, bei Gombelath, Mühlentstraße.
- Schwaldbach.** Sonntag, 24. August.
- Sieingen.** Samstag, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, bei Johann von Gells, Cronenbergerstraße.
- Stettin.** Sonnabend, 17. August, Abds. halb 9 Uhr, bei Schellhase, Altonstraße.
- Straßburg.** Samstag, 24. August, Abends halb 9 Uhr, bei Wittwe Dielschoten. Vortrag.
- Waltershausen.** Jeden 2. und 4. Sonnabend des Monats im „Löwen“.

- Wiesbaden.** Samstag, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, bei Koob, Hermannstraße 1.
- Zeitz.** Sonnabend, 24. August, Abends halb 9 Uhr, bei Schindler, Gartenstraße.
- Zerbst.** Samstag, den 24. August, Abends 8 Uhr, bei Ferschland.
- Zugsburg.** Sonntag, 25. August, Nachm. 4 Uhr, im Hotel zur „Goldenen Traube“ 10. Stiftungsfest bestehend aus gewähltem Programm und anschließenden Ball.
- Zweibrück.** Peter Schulz, Bevollmächtigter, Alpenraderstraße 27,3.
- Zweibrück.** Sonnabend, 24. August, im großen Saale des Hofsteinschen Hauses 10. Stiftungsfest. Konzert, Vorträge, Festschilde und Ball. Kassenöffnung 8 Uhr.
- Frankfurt a. M.** Vom 17. August ab befindet sich unser Verbandsbureau: Stolzestraße 15,2 im neuen Gewerkschaftshaus, was wir für alle Zuschriften und Sendungen zu beachten bitten.
- Heidenheim a. Brenz.** Sonntag, 18. August, Nachm. 3 Uhr im Gesellschaftsgarten 10jährige Stiftungsfest.
- Kempten.** Jakob Maier, Former aus Reutlingen, zuletzt in Kempten (Allgäu) bei Hommel, möchte seine Adresse sofort nach Kempten an Anton W u d, Wörthstraße 2. 99 einfinden.
- Mühlhausen.** Sonntag, 18. August, Mittags 1 Uhr Antritt zum Umzuge im Verbandslokal.
- Plauen i. S.** Bevollmächtigter: P. Höber, Döbenaustraße 51,1.
- Stendal.** Vertrauensmann: Schmieger, Hohe Bude 7, daselbst Beitragserhebung und Zeitungsausgabe.

Allgemeine Franken- und Sterbekasse der Metall-Arbeiter (G. S. Nr. 29) Hamburg.

Kammelsburg. Sonnabend, 17. August, Abends halb 9 Uhr, bei Müller, Türschmidtstraße 37. Wichtige Tagesordnung.

Privat-Anzeigen.

Inzerate werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Der Preis für die dreispaltige Zeile beträgt 50 S.

Ferrofix.

D.-R.-P. — 13 Auslandspatente ist das einzige Mittel, jeden Bruch bei Gußeisen an Maschinen, Werkzeugen etc. durch Hartlöthung fest wie neu zu reparieren.

Ludwig Nicol, München.

82]

Aug. Loss, techn. Verlag
Giebichenstein-Halle a. S.
fertigt
Messwerkzeuge aller Art
und liefert
lehrreiche Fachschriften für alle
Branchen. Preisliste franco.

[73

Bitte. Achtung!

Suche meinen Bruder, den Spengler Peter Simon, geb. am 8. Mai 1869, Lambrecht. Ich bitte die Kollegen, den Aufenthaltsort desselben, wichtiger Angelegenheit wegen, an die Adresse H. Simon, Maxstr. 13, Ludwigshafen (Pfalz) gelangen zu lassen. [84

Das von
Frau Anna Hein,
früher Oberhebamme a. d. geburtsk. Klinik d. Kgl. Charité zu Berlin verfaßte Buch
„Frauenschatz“
send. f. 50 S in Brsm. d. Verbandshaus hgg. Bedarfart. v. Frau Anna Hein i. Berlin S. Nr. 206 Oranienstr. 65.

Wegen Sterbefall ist in Wiesbaden ein gutgehendes Gelbgießerei und Dreherei-Geschäft

mit guter Kundschaft sofort billig zu verkaufen. Offerten beliebe man an M. Suggert, Wiesbaden, Philipsbergstraße 15,0. [89

Der Schlosser Edward Fährlich, geb. in Schwerin a. Warde wird ersucht, sofort seine Adresse an A. Weidlich, Bremen, Erwinstraße 42 zu senden. [88

Scherm's Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
(Touranh. f. Radl.) Ueber 200 Reisetouren. 1 Eisen- u. 3 Strassankarten. Geb. 1.50.
Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr. u. alte Buchh.